

Deutsche Lodzer Zeitung

Mr. 123 Sonnabend, den 12. Juni 1915. I. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 26.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 6 zur Preisliste).
Erscheint täglich. Im Postland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 150,00 M. Im Reklameteil die 4gesp. Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft.

Die Anfänge der Beziehungen zwischen Preußen und der Türkei fielen in die Zeit Friedrichs des Großen. Als der König während des Siebenjährigen Krieges gegen das vereinigte Europa fechten mußte und sich selbst von seinem einzigen Bundesgenossen, England, verlassen sah, richtete er seine Hoffnungen auf die Türken. Seine Bemühungen führten zu dem Ergebnis, daß auf Grund eines förmlichen Bündnisvertrages der damalige türkische Sultan Mustafa sich verpflichtete, ein Heer von 100 000 Mann gegen Oesterreich und Rußland ins Feld zu schicken. Nur der Tod der Kaiserin Elisabeth und die Ausöhnung zwischen Preußen und Rußland ließen diese beabsichtigte preussisch-türkische Kriegsgemeinschaft damals nicht zur Tat werden.

Die militärischen Beziehungen zwischen Preußen, Deutschland und der Türkei die durch die Tätigkeit Moltkes, der als erster preussischer Offizier in die Dienste der Türkei trat, um das dortige Heerwesen nach europäischem Muster umzubilden, angeknüpft wurden, haben seither mit ganz geringer Unterbrechung fortbestanden bis zum Ausbruch des Balkankrieges, um schließlich durch die neue Militärmission Liman v. Sanders ihre bedeutungsvolle Fortsetzung zu finden. Andererseits wurde auch eine größere Anzahl türkischer Offiziere nach Deutschland geschickt, um der deutschen Armee eingereicht zu werden, so daß Deutschland, das bis dahin für die Türkei völlig fremd war, bei den Türken mehr und mehr bekannt und gebührend gewürdigt wurde, wie denn auch hauptsächlich die türkische Armee sich als die Hauptstütze des Deutschland in ihrer Heimat erwies.

Wertvolle Bande der Annäherung, die die Grundlage zur Annäherung jester Beziehungen zwischen den beiden Reichen legten, bildeten die Orientreise Kaiser Wilhelms II., der vom ersten Jahre seiner Regierung ab ein Zusammengehen Deutschlands mit der Türkei ins Auge faßte. „Wenn man die heutige Lage betrachtet“, sagt einer der maßgebendsten türkischen Staatsmänner, „so kann man nicht genug den prophetischen Blick des Deutschen Kaisers bewundern, der trotz aller Skepsis, die ihn in dieser Beziehung traf, sich an den Gedanken festklammerte, die Freundschaft und das Vertrauen der mohammedanischen Welt zu gewinnen, und der ein sicheres Urteil zeigte in der Werkschätzung der türkischen Volkskraft. Das sind Momente, welche ihm auch die größte Liebe und dankbarste Verehrung nicht nur der Türkei, sondern der ganzen mohammedanischen Welt einbrachten. Die Türken und Mohammedaner liebten schließlich Deutschland durch seinen Kaiser. Aus diesen persönlichen Beziehungen heraus entwickelte sich zum großen Teil das heutige Verhältnis zwischen den beiden Völkern und Staaten.“

Unglaublich viel ist in den letzten zwei Jahren in der Türkei geschaffen worden. Die verwahrlosten Soldaten waren zwar schon nach Einführung der Verfassung verschwunden, aber man kam in den Jahren bis zu den Balkankriegen nur wenig über Neuberlichkeiten hinaus, da den damals in der Türkei tätigen deutschen Instruktionsoffizieren nur beratende Stellen eingeräumt waren. Anders haben sich die Verhältnisse nach den Balkankriegen gestaltet. Eine planmäßige Heeresorganisation ist ins Leben getreten dank der deutschen Arbeit führender Art während der beiden letzten Jahre. Tadellos bekleidet und bewaffnet, glänzend ausgebildet, stramm und diszipliniert zeigt sich heute der türkische Soldat. Hauptsächlich ist die bisher vernachlässigte Organisation des Intendantur- und Verpflegungswesens gründlich umgestaltet und verbessert. Der türkische Soldat ist tapfer, zähe, willig, pflichttreu und leicht zu lenken, um so mehr, wenn er keine

Entbehrungen zu leiden hat. Es war ein Glück für die Türkei, daß gerade in der Zeit tiefer Erniedrigung ein paar tüchtigen, von heißer Vaterlandsliebe erfüllten Männern die Schicksale des ottomanischen Staates anvertraut wurden, besonders dem Kriegsminister Enver Pascha, der ohne parteipolitische Rücksichten sein Hauptaugenmerk auf die Reorganisation des türkischen Offizierkorps richtete, den Offiziersstand von allen unsicheren Elementen reinigte und unter Beihilfe der deutschen Offiziere ein verlässliches, zielbewußt arbeitendes Korps schuf.

Stauenerregend ist die Entwicklung der Kriegsslotte, die, seit in sie deutscher Soldatengeist seinen Einzug gehalten hat, zu einer achtunggebietenden Macht geworden ist. Das bedeutendste Moment bei ihrer Ausgestaltung ist jedoch der Umstand, daß der Ankauf der meisten Schlachtschiffe durch freiwillige Spenden aus allen Kreisen ermöglicht wurde, so daß die neue Flotte zugleich ein ehrenvolles Denkmal für die patriotische Opferfreudigkeit des ganzen türkischen Volkes geworden ist.

Während zur Zeit Friedrichs des Großen die Türkei mehr für Preußen fechten zu sollen schien, kämpft heute Deutschland vom Anbeginn des Krieges her zugleich für die Türkei. Dieser deutsche Krieg ist der türkische Krieg, weil es der Krieg um Konstantinopel ist, der Entscheidungskampf in dem mehr als zweihundertjährigen Ringen Rußlands um Konstantinopel. „Der Marsch nach Konstantinopel geht durch das Brandenburger Tor“, so hatte es schon 1878 geheißen, als Bismarck auf dem Berliner Kongresse die russisch-türkische Auseinandersetzung befristete. Heute soll der Weg nach der türkischen Hauptstadt über Wien und Berlin führen. Dieser klaren Erkenntnis verschloß man sich auch nicht in der Türkei. „Als Deutschland mit dem Kriege überfallen wurde“, so heißt es in den Betrachtungen eines türkischen Botschafters, „wurden auf einmal in allen Moscheen Gebete abgehalten für den Sieg der deutschen Waffen, selbst der gewöhnliche und ungebildete Mann im Volke bekundete die lebhafteste Sympathie für das Deutsche Reich.“ Das ganze türkische Volk, von einer verschwindend geringen Anzahl unbedeutender französischer Anhänger abgesehen, fühlte, wie eng sein Schicksal an das Deutschlands gebunden war, und der Wunsch, sich an seiner Seite an dem Kriege beteiligen zu können, war ein durchaus allgemeiner, so, daß der Beitritt der Türkei in den Krieg an der Seite der beiden Zentralmächte schließlich war eine Frage der Zeit war.

Während die Politik des Dreieckes immer nur auf die Erweiterung ihrer Macht und ihres Einflusses im Orient auf Kosten des osmanischen Reiches und seiner Stellung innerhalb der mohammedanischen Welt gerichtet war, war für die Zentralmächte die Erhaltung einer starken Türkei geradezu eine Lebensfrage; außerdem hatte Deutschland nie auf türkischen Bodenbesitz spekuliert und hatte auch als Kolonialbesitz kein Land mit hochstehender mohammedanischer Bevölkerung aufzuweisen, sich im Gegenteil sogar davor gehütet, die Möglichkeit zu einer solchen Erweiterung, wie sie sich beispielsweise bei der Marokkofrage bot, zu benutzen. In Deutschland sowohl wie in der Türkei hatte man die Gleichheit der Interessen der beiden Staaten erkannt und aus dieser Erkenntnis heraus ist ihr enger Zusammenschluß hervor gegangen, der in der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft in diesem Kriege auch nach außen hin in Erscheinung getreten ist. Ebenso wie Deutschland kämpft in diesem Kriege die Türkei um sein oder Nichtsein. Ein Sieg der Zentralmächte muß die Zukunft der Türkei sichern und stärken, während ein

Sieg des „Bündnisses“ ihr Ende bedeuten würde.

Dr. Otto Bleck.

Der „Große Kriegsrat“.

Der Große Kriegsrat in Petersburg, der, wie auch wir kürzlich meldeten, zusammenzutreten sollte, ist nach einer Mitteilung der Schlessischen Zeitung, eine Erweiterung des sogenannten Staatsverteidigungsrates, der in Rußland eine ständige Einrichtung ist.

Der Staatsverteidigungsrat wird auf zweierlei Art gebildet. Erstens besteht er aus Männern des Heeres und der Flotte, die kraft ihres Amtes, das sie bekleiden, Mitglieder des Staatsverteidigungsrates werden. Zweitens hat der Zar auf die Zusammensetzung dieser Behörde infolge seines großen Einflusses, als er außer dem Präsidenten noch sechs Mitglieder

ernennet, die aus besonderem Vertrauen in den Staatsverteidigungsrat berufen werden. Zum Präsidenten ist bereits seit Jahren Großfürst Nikolai Nikolajewitsch vom Zaren ernannt worden. Der Staatsverteidigungsrat besteht also aus dem Präsidenten, sechs vom Zaren ernannten Mitgliedern, meist verdienten ehemaligen Ministern und Generalgouverneuren, ferner aus den Ministern des Krieges und der Marine, den Generalinspektoren, sowie den Chefs des Generalstabes und des Marinehauptstabes.

In ungewöhnlichen Zeiten werden vom Zaren außer diesen Mitgliedern noch eine Anzahl anderer Würdenträger, wie ehemalige Minister, Generalgouverneure und Generale zu den Beratungen berufen. Insofern kann man ihn mit Recht den „Großen Kriegsrat“ nennen. Der Staatsverteidigungsrat in seiner normalen Form tritt übrigens stets bei Ausbruch eines Krieges zusammen, da er sowohl über die militärische wie die politische Lage zu beraten berechtigt ist. Die Ergebnisse der Beratung trägt der Präsident dem Zaren vor.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 11. Juni 1915. (Amtlich.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dubissa nordwestlich Ciragola wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße nordöstlich der Loretto-Söhe sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Neuville scheiterten.

Der Nahkampf in den Gräben nördlich von Courcy dauert noch an. Südöstlich von Sébuterne und bei Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und heute nacht abgewiesen. Nur am Wege Serre-Maillu erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt.

Die in der Champagne am 9. Juni eroberten Gräben versuchten die Franzosen uns gestern abend wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von De Mesnil bis nördlich von Beaumont an. Der Angriff brach unter schweren Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 11. Juni 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südostgalizien und in der Bukowina setzten die verbündeten Armeen den Angriff gegen noch südlich des Dnjestr stehende russische Kräfte erfolgreich fort.

Truppen der Armee Pflanzler-Baltin haben den Gegner aus seinen Stellungen nördlich Ottynia bei Owerhyn und Gorodnka zurückgeworfen und sind im Vordringen an den Dnjestr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen.

Knapp östlich Czernowitz, an der einzigen Stelle, an der die Russen noch am Pruth stehen, wiesen unsere Truppen einen Angriff des Feindes nach kurzem Kampfe ab.

In übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener an allen Fronten abgewiesen.

Ein neuerlicher gegen einen Teil des Görzer Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Genes balmatischer Sandwehr zusammen.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Obenso erfolglos blieb ein Angriff des Feindes nördlich Douz.
Der Artilleriekampf an der Tsongosfront hält an.
 In der Kärntner Grenze wurde gestern nachmittags ein starker gegnerischer Angriff auf dem Freikofel, ein schwächerer beim Wolayer See abgeschlagen.
 In Tirol scheiterte ein Vorstoß einer bei Cortina d'Ampezzo eingetroffenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Pusterstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nördliche Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit Zurückgehen des Feindes. Im übrigen Tiroler Grenzgebiet finden ununterbrochener Geschützkampf und für unsere Waffen erfolgreiche Scharrmügel statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Goefer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. Juni. Bericht des Großen Hauptquartiers: Gestern ist auf der Darbanellenfront keine bedeutende Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich bei Seddul Bahr die feindliche Infanterie sowie die feindlichen Artilleriestellungen und brachten eine Haubitze zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht von Seddul Bahr beziffert man auf mehr als 15 000. Der Feind hat einen großen Teil seiner Toten noch nicht weggeschaffen können, sondern sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfelde gelassen.
 Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Sturz des Ministerpräsidenten Goremykin?

In Petersburg mehren sich nach einem Drahtbericht der „Doff. Ztg.“ die Gerüchte über eine bevorstehende russische Ministerkrise. Die jüngsten russischen, den eingeweihten Kreisen natürlich nicht verborgen gebliebenen Niederlagen, der tote Punkt in der Darbanellenaktion und das bis jetzt erfolglose Vorgehen Italiens, auf das man so große Hoffnungen gesetzt hatte, sollen allerhöchsten Ortes arg verstimmt und den zweifellos vorhandenen Friedens-Elementen innerhalb sehr maßgebender Kreise gewisse Oberwasser verschafft haben.

Am Sonnabend fand eine Sitzung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma unter dem Vorsitz des Dumaspräsidenten Rodzjanos statt. Einstimmig wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Duma schon vor festgesetztem Termin einzuberufen. Abgeordneter Fürst Maassurow stellte den Antrag, die Duma möge sofort nach ihrem Zusammentritt eine Adresse an den Zaren richten mit der Forderung eines Kollisionsministeriums unter Zuziehung parlamentarischer Elemente. Bezeichnenderweise haben auch die anwesenden ultrarechten Parteiführer prinzipiell diesem Antrage zugestimmt. Man möchte nach soll dadurch in erster Reihe Ministerpräsident Goremykin gestürzt werden, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gilt. Manche behaupten, daß auch der Kriegsminister Suchomlinow nicht mehr das Vertrauen der Duma genieße, obwohl Großfürst Nikolaus ihn mit allen Mitteln halten möchte. Am Tage nach der erwähnten Sitzung der Parteiführer begaben sich Goremykin, Suchomlinow, der Finanzminister Barf und Hofminister Graf Fredericks zum Zaren nach Jaroslawe Selo, wo eine weisheitliche, sehr erregte Audienz stattfand, deren Inhalt von den Beteiligten streng geheim gehalten wird.

Auch die weitere bemerkenswerte Tatsache wird in Petersburg eifrig besprochen, daß wenige Tage vor der Vereidung der Parteiführer der Dumaspräsident Rodzjanos sich ins Hauptquartier begeben hatte, wo er sich fundentlang mit dem Großfürsten Nikolaus unter vier Augen unterhielt. Nach Rodzjanos' Aufahrt soll der Generalstabschef sich für Stunden eingeschlossen haben. Abends ging ein Sonderkurier nach Jaroslawe Selo ab mit einem Geheimschreiben des Großfürsten an den Zaren.

Zwei englische Torpedobote vernichtet.

London, 11. Juni. Die Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni frühmorgens die beiden Torpedobote Nr. 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein deutsches Unterseeboot in der Grund gebahrt worden sind. 30 Mann wurden gerettet und an Land gebracht.

Liverpool, 11. Juni. Der britische Schoner „Cypreß“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebahrt worden. Drei Mann von der Besatzung sind durch einen dänischen Schoner in Plymouth gelandet worden.

Amsterdam, 10. Juni. Das Neuterjche Büro meldet folgende Daten deutscher Unter-

seeboote: Das englische Fischereifahrzeug „Nottingham“ wurde versenkt, die Besatzung ist gerettet. Das englische Fischereifahrzeug „Velocity“ ist in der Nordsee versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet, nachdem sie 52 Stunden lang in einem Boot zugebracht hatte. Ein deutsches U-Boot hat die Fischereifahrzeuge „Tunistan“ und „Castor“ aus Grimshy versenkt, die Besatzungen sind gerettet. — Ebenso ist das englische Fischereifahrzeug „Saturn“ versenkt worden; die Besatzung landete in Northields. — Der Dampfer „Erna Boldt“ ist gestern früh gesunken, er war torpediert worden. Die Mannschaft landete in Harwich. Der Dampfer war früher in deutschem Besitz und war als englische Beize erklärt worden.

Aus Maasfluis wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Gelderland“, der aus Siam hier angekommen ist, hatte die Besatzungen zweier englischer Fischereifahrzeuge an Bord, die 50 Meilen westnordwestlich von Waterweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind.

Deutsche Arbeit in Belgien.

Bürid, 10. Juni. Ein Mitarbeiter des Luzerner „Vaterlands“, der mit zwei Kollegen aus anderen neutralen Ländern Belgien bereist, schreibt: Es ist unglücklich, was die Deutschen hier in weniger als einem Jahre geschaffen haben und wie das anerkannte deutsche Organisationsstalent hier die höchsten Triumphe feiert. Der Schweizer war schon im höchsten Grade erstaunt, als er auf der Fahrt quer durch Deutschland überall gewaltigen Getreidefeldern begegnete, noch mehr wuchs seine Bewunderung, als er in Belgien die gleiche Wahrnehmung machte. Kein Fleckchen Erde ist un bebaut geblieben; unweit Mons führte man uns in Schützengrubenanlagen starker Artilleriestellungen herum, die vor Monaten vorjorglicher Weise gegen etwaige Rückschläge errichtet, vollständig mit Getreide bepflanzt sind. Ueber die Franzosen haben wir abfällige Urteile nie gehört. Dagegen ist ein großer Teil des belgischen Volkes gegen die Engländer aufgebracht, die ihnen große Hoffnungen gemacht, aber nichts gehalten und auch die belgischen Behörden systematisch seit Jahren hintergangen hätten.

Das Beküden des Königs von Griechenland.

Athen, 9. Juni, 8 Uhr abends. Der Krankheitsbericht besagt: Der Zustand des Königs ist weniger zufriedenstellend. Es haben sich Nierenbeschwerden eingestellt und im Urin ist Albumin gefunden worden.

Athen, 10. Juni, abends 8 Uhr 20 Min. Temperatur 37, Puls 108, Atmung 18. Die Besserung im Zustand des Königs schreibt fort. Der König hat gut geschlafen und fühlt sich wohl.

Der Prozeß gegen den Burengeneral Dewet.

Brüssel, 9. Juni. Neuter. Heute hat die Verhandlung gegen Dewet, der des Hochverrats mit der Alternativenfrage des Aufbruchs angeklagt ist, begonnen. Dewet erklärte sich des Hochverrats nicht schuldig, des Aufbruchs aber schuldig zu sein. Nach Vernehmung wichtiger Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Die Gründe für Bryans Rücktritt.

Amsterdam, 10. Juni. Neuter meldet aus Washington: Bryans Stellvertreter Lansing ist zum Staatssekretär ad interim ernannt worden. Bryan hat eine Erklärung abgegeben, nach der er in zwei Punkten mit Wilson nicht übereinstimmte: erstens verlangte Bryan eine Untersuchung der Unterseebootsangriffe durch ein internationales Komitee, gemäß den Schiedsgerichtsverträgen, über deren Abschluß die Union mit ungefähr 30 Staaten in Verhandlung steht, trotz der Tatsache, daß Deutschland diesen Verträgen nicht zustimmte. Außerdem meint Bryan, habe kein Amerikaner das Recht, sein Land durch das Vortreten der von Deutschland erklärten Kriegszone in Kriegsgefahr zu bringen. Man nimmt an, daß das gesamte Kabinett der Ansicht Wilsons ist, daß nämlich schiedsgerichtliche Verhandlungen solange unmöglich sind, als Deutschland nicht erklärt, die Vernichtung von Handelschiffen ohne Unterschied aufgeben zu wollen. Neuter meldet ferner, daß Bryan bereits zweimal um seine Entlassung gebeten habe, aber stets von Wilson zum Bleiben überredet wurde. Bryans Erklärung wurde veröffentlicht, als die Note an Deutschland abgehandelt wurde. Bryan will jetzt energisch für seine Friedensidee arbeiten.

Amsterdam, 10. Juni. Aus Washington wird gemeldet: Gerade in dem Augenblick als der Anfang damit gemacht wurde, die Note der amerikanischen Regierung an Deutschland telegraphisch zu übermitteln, erschien die Äußerung Bryans, worin er bekundigt, er betrachte sich jetzt als Privatperson und gänzlich frei, und er werde die öffentliche Meinung über seine Erwartungen und Ansichten aufklären. Er hoffe, einen öffentlichen Meinungsaustausch anzuregen, der zu gleicher Zeit den Präsidenten unterstützen und den von ihm, Bryan, vorgeschlagenen friedlichen Mitteln zum Siege verhelfen würde, wenn Präsident Wilson es mit seinem Pflichtgefühl in Einklang bringen könne, diese Mittel anzuwenden. Präsident Wilson lehnte eine Äußerung über diese Erklärung Bryans ab. Der Berichterstatter der „Morning Post“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die uneingeschränkte Popularität Bryans. Sie sei noch unvermindert, besonders bei der großen Masse in Westamerika. Falls Bryan die Absicht hätte, eine Friedenspartei gegen Wilson zu bilden, würde er dem Präsidenten starken Abbruch tun können. Wenn er Wilson dadurch auch noch nicht zur Ohnmacht zwingen könnte, so werde er den Präsidenten dennoch bei jeder Gelegenheit entgegenarbeiten. Ferner dürfte Bryans Auftreten die Deutsch-Amerikaner, die ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial fordern, ermutigen. Der nämliche Berichterstatter meldet, daß die amerikanische Presse sich bisher überwiegend gegen Bryan äußere. Jedenfalls herrsche überall der Entschluß vor, den Präsidenten zu unterstützen.

Amsterdam, 10. Juni. Aus New-York wird gebracht: Die Note an Deutschland wird heute in Berlin überreicht und morgen in den Blättern mitgeteilt werden. Ungeheure Aufregung herrscht über Bryans Rücktritt. Neuter meldet aus New-York: „Evening Post“ berichtet, die Ueberraschung in Washington über den Rücktritt Bryans stieg noch, als bekannt wurde, daß die Note an Deutschland in freundschaftlichem Ton abgefaßt ist, kaum etwas anderes enthält als eine Wiederholung der ersten „Lusitania“-Note und keineswegs eine friedliche Lösung ausschließt.

New-York, 11. Juni. Die „Federal Grand Jury“ hat nach der Zeugenaussage des deutschen Reservisten Gustav Stahl dessen Verhaftung wegen Verdachts des Meineids angeordnet, weil er erklärt hatte, daß er auf der „Lusitania“ Kanonen aufgestapelt gesehen habe.

Die Stimmung auf der Balkanhalbinsel.

Ueber die auf der Balkanhalbinsel herrschende Stimmung erhalten wir nachstehende Nachrichten. Aus Bulgarien, und zwar aus Sofia wird gemeldet:

Das Zerwürfniß in der königlichen Villa in Branja, das anläßlich des Namenstages des Zaren Ferdinand stattfand, und an dem außer der königlichen Familie, das gesamte Ministerium, der Chef des Generalstabes sowie mehrere andere führende Militärs und Politiker teilnahmen, hat nach dem „Targovitsch Wiestnik“ Anlass zu der letzten Schärfung gegeben, daß ein Kontrat abgehalten worden sei. Naturgemäß haben sich die Tagesgespräche um politische

Fragen gedreht und bei dieser Gelegenheit ist die völlige Uebereinstimmung der Auffassungen zwischen Krone und Kabinett festgestellt worden. Nach wie vor besteht in den leitenden Kreisen die Ueberzeugung, daß Bulgarien gar keine Veranlassung hat, aus seiner Neutralität herauszutreten. Die bringenden Vorstellungen der Entente-mächte wegen einer bulgarischen Intervention dürften auch weiterhin wirkungslos bleiben.

Die beiden bulgarischen Politiker Katschew und Tzefentschew, die mit dem Auftrag nach Konstantinopel geschickt wurden, über die wahren Absichten der bulgarischen Regierung Auskunft zu geben, berichten, wie von dort gemeldet wird, daß Bulgarien an der Neutralität festhält, weil dies seiner nationalen Politik entspreche, und daß es durch auswärtige Hezerien nicht beeinflusst werden könne. In einer Unterredung mit einem Redakteur des „Tanin“ sagte Katschew: Die türkisch-bulgarische Freundschaft muß fortwährend zementiert werden, damit niemand sie zu zerstören wage.

In Griechenland herrscht naturgemäß eine ziemlich Mißstimmung gegen das deutsche Italien. Wir erhalten darüber folgende Nachricht aus Athen:

Der griechischen Mißstimmung gegen Italien gibt der offizielle „Akronos“ in einem Artikel den Ausdruck. Den Italienern wird zunächst über ihren Großmachtdünkel gründlich die Wahrheit gesagt und dann weitergeschrieben: Das italienische Volk ist eine Nation von Musikanten, unfähig zu großen Taten. Es hat zwar die Waffen ergriffen, aber es führt nicht den Dolch des altrömischen Helms Brutus, sondern das Messer des Giganten Rinaldo. Das Verhalten Italiens sei seiner großen lateinischen Vorfahren durchaus unwürdig.

Die politische Korrespondenz berichtet aus Saloniki: Ueber die Frage, ob sich Griechenland an Kriege beteiligen solle oder nicht, gibt es zwischen den hier bestehenden Parteien keine Meinungsverschiedenheiten. Die unabhängige Partei, die Sozialisten und die Anhänger der Regierung sind in der Auffassung einig, daß die Interessen Griechenlands eine Enthaltung von jedem Vorgehen verlangen. Das kriegerische Auftreten Italiens gegen Serbien findet fast in allen politischen Kreisen eine scharfe Verurteilung. Ueber den Ausgang des italienischen Vorfalles herrschen allgemein sehr ungünstige Meinungen. Eine zunehmende Verärgerung erfährt die Abneigung der Griechen gegen Italien durch dessen Bestrebungen hinsichtlich des Dobekaneles, sowie des Vordringens der Italiener in Südalbanien.

Die Athener Zeitung „Neon Asti“ erwähnt Äußerungen des griechischen Generalstabschefs Dusanis, daß der Sieg der Zentralmächte über alle Feinde so unausbleiblich erscheine, wie er es seit Beginn des Krieges vorhergesagt habe, ohne indessen viele Klagen zu finden.

Auch gegen Serbien, über dessen Vormarsch nach Albanien wir berichteten, ist die Stimmung recht verärgert. Es heißt darüber in einer Meldung aus Athen:

Das Vertrauen auf die serbische Freundschaft hat durch den plötzlichen Einfall in Nordalbanien einen argen Stoß erlitten. In politischen Kreisen herrscht Ueberraschung und Verwirrung. Die Okkupation albanischer Gebiete wird als eine gefährliche Verobung der griechischen Interessensphäre betrachtet und als ein weiterer Schritt zu der durch die italienische Besetzung von Durazzo und Balona begonnenen Entfremdung Griechenlands in Albanien angesehen. Man schreibt der Triple Entente die Forderung dieser Griechenland-Machtheilung bedrohlichen Maßnahmen zu, und die Presse führt bereits eine scharfe Sprache gegen die dunklen Mächte.

Die Serben lassen sich jedoch, wie ein gestern abend aus Sofia eingetroffenes Telegramm zeigt, nicht stören. Die Drahtnachricht besagt:

Eine Meldung des serbischen Pressebureaus besagt, daß die serbischen Truppen vorgestern die albanische Stadt Elbassan besetzt haben.

Zum Schlusse lassen wir noch einige Meldungen folgen, die sich mit Rumänien befassen. Rußland ist nicht geneigt, Gebietsabtretungen zu machen.

Der Petersburger Berichterstatter der „Kölnischen Volkszeitung“ meldet: Während „Rufstojelono“ die Anregungen der italienischen Presse, Rußland möge auch Rumänien Zugeständnisse in bezug auf Gebietsverweiterung machen, zustimmend abdruckt, lehnt „Nowoje Wremja“ jede Abtretung scharf ab. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig heftige Angriffe auf den rumänischen Ministerpräsidenten.

Zum Falle von Bregenz schreibt die Bukarester Zeitung „Vittorin“, es fehle dem russischen Heere an Linientruppen und an Artillerie. Eher als in einem Vierteljahr könnten die russischen Feldherren diese Mängel nicht beheben, vorausgesetzt, daß sie überhaupt zu beheben sein.

Serbiens Schicksal.

München, 10. Juni. Ueber das Schicksal Serbiens enthält die „Münchener Post“ von besonderer Seite eine längere Darstellung, aus der hervorgeht, daß man auch in Serbien den Augenblick für günstig hält, sich aus den Krallen des Dreiverbandes zu retten. Der Dreiverband hat nämlich in Nißk nur so lange große Worte geredet und hohe Versprechungen gemacht, wie Serbien ihm militärische Hilfe zu bieten schien. In dem Augenblick, wo Italien auf den Plan trat, schüttelte man Serbien sofort ab. Man hat Serbien mit der Aussicht auf Nordalbanien und einem adriatischen Hafen sowie auf die Gebirgschaft in Dalmatien, Istrien und Kroatien gelockt, hat den Herren Sanino und Salandra zuliebe aber diese Traumgebilde Serbiens mit einem Schläge vernichtet. Die Erkenntnis

davon ist den Serben jetzt schmerzhaft gekommen, und deshalb fällt es ihnen nicht ein, den Italienern ihr Vorgehen im Jonotal durch eine Offensive gegen Bosnien zu erleichtern, sondern sie schicken so viel Truppen wie nur möglich nach Albanien, um am Schluß der Italiener die harte Aufgabe zu stellen, sie aus Albanien zu vertreiben. In Wien und Budapest hegt man, so besagt die Darstellung des Münchener Blattes weiter, gegen das serbische Volk als solches keinen unversöhnlichen Haß. Dieser gilt nur der Partei der Königsbrüder und der verkommenen Familie auf dem Throne. Wollte sich das serbische Volk eine bessere Zukunft sichern, so müsse es sich von den unseligen Ketten einer Clique befreien, eine Verständigung anzubahnen suchen und das unter der Fremdherrschaft schmachtende bulgarische Mazedonien freiwillig zurückgeben. Beschreitet das serbische Volk diesen Weg, dann wird seine Zukunft gesichert sein.

Die Nervosität im englischen Parlament.

Die englische Presse meldete dieser Tage, daß die englischen Minister übereingekommen wären, ihre Gehälter zusammenzulegen und zu gleichen Teilen unter sich aufzuteilen. Diesen Beschluß machte der liberale Abgeordnete Dalziel am Mittwoch zum Gegenstand eines heftigen Angriffs auf die Regierung, der den Ministerpräsidenten in den heftigsten Zorn versetzte und im Hause großen Lärm verursachte. Dalziel kritisierte, daß die Minister hinter dem Rücken des Parlaments ihre Gehälter untereinander zu gleichen Teilen verteilen wollten. Asquith protestierte dagegen, daß sich das Haus um die persönliche Verwendung der Ministergehälter kümmere. Der Parlamentsberichterstatter der Liberalen „Daily News“ beschreibt die Szene, die sich abspielte, als die Frage der Ministergehälter angeschnitten wurde, wie folgt:

Eine heftige Szene rief im Unterhause der Liberalen Dalziel hervor, indem er Kritik an der Absicht der Minister übte, ihre Gehälter „hinter dem Rücken des Parlaments“ zu gleichen Teilen untereinander zu verteilen. Im Parlamentsbericht der „Daily News“ wird die Debatte, die sich an Dalziels Äußerungen knüpfte, wie folgt geschildert: Das Haus war voll besetzt und aufgeregter. Asquith geriet in einen ungewöhnlichen Zorn. Bonar Law saß neben ihm mit ernstem beunruhigten Gesichtsausdruck. Weiter unten saß Churchill, den Kopf in die Hände gesenkt. Der Liberale Kellaway rief aus, daß die Verlustliste an diesem Tage 100 Tote und Tausende von Verwundeten in Albanien aufweise und fuhr fort: Wir sehen Leinliche persische Kanonieren fort. Um Gottes willen betragt euch als Briten. Sir Richard Cooper rief in den Ärm hinein: Mir leben im Schlachtfeld und verbergen den Kopf im Sand. Ich sage Ihnen, wir gewinnen den Krieg nicht. Abgeordnete fragten den Sprecher, ob die Diskussion zulässig sei. Der Sprecher sagte, sie sei zulässig, aber Geschmacksache. Marham bemerkte: Es ist die Teilung der Deutsche. Stationairt Smith Menell rief dazu, ohne das wäre die Koalition nicht ewig. Asquith sagte: Ich habe die Debatte mit Hebertragung und Schmerz verfolgt. Er weigerte sich durchaus, den Hause Respekt zu zahlen, wie er sein Gehalt ausgab. Er deutete

jedoch an, daß er an der Verteilung der Gehälter nicht teilnehme. Er setzte sich mit einer Gebärde äußerster Beachtung für die Erörterung solcher Privatigkeiten nieder. Pringle sprang auf und sagte: Die Minister erfüllen nur das Gebot der ersten Christen, hofentlich erfüllen sie auch ein anderes Gebot, nämlich: Liebet euch untereinander.

Es ist zweifelhaft, ob das Bibelwort von den Ministern in die Tat umgesetzt werden wird. Wenn das Gesetz in Frage kommt, ist der Engländer nicht geneigt, der Stimme der Vernunft nachzugeben. Bemerkenswert ist der Ausruf Coopers, der in alle Welt hinausruft: „Wir gewinnen diesen Krieg nicht.“ Wir sehen hier in der nervösen Stimmung ein neues Zeichen des Verfalls, den wir kürzlich in einem Leitartikel kennzeichneten.

Der geheimnisvolle Kriegssplan.

Amsterdam, 10. Juni. Hilaire Bello, der bekannte militärische Mitarbeiter von „Land and Water“, hielt am Dienstag in London einen Vortrag über die Munitionstrage und den erwarteten großen Vorstoß der Verbündeten im Westen. Er sagte: Solange die östliche Linie nicht durchbrochen ist, werden die Deutschen im Westen von jeder großen Aktion zurückgehalten. Der russische Rückzug von Przemyśl war von keinem strategischen Vorteil für den Feind. Joffre und unser Feldmarschall wissen mehr über den Krieg als Harmsworth (Lord Northcliffe). Wenn sie abwarten, so tun sie dies, um ein außerst geschicktes Spiel zu spielen, und sie wissen ganz genau, warum sie warten. Wie sind schon ganz ängstlich.

Französische Entrüstung gegen England.

Konstantinopel, 10. Juni. Einer der bei Bodrum gefangenen Franzosen versicherte dem Mitarbeiter eines Smyrner Blattes, die aus Afrika, Indien und Australien herangebrachten Truppen kämpften an den Dardanellen nur mit der größten Unlust. Sie sähen jetzt ein, wie man sie belogen habe, als man ihnen erzählte, daß die Lage der Verbündeten an den Dardanellen aussichtslos sei, während doch der ganze Erfolg darin bestehe, daß vier große Transportschiffe mit Verwundeten nach Frankreich abgegangen seien. Der Gefangene erzählte auch, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich immer mehr gegen den Krieg wende, weil die Einsicht wachse, daß die Franzosen ihr Blut für die englischen Interessen vergießen sollen. Fortdauernd käme es in Nordfrankreich zu Unruhen. In Velfort seien 300 Soldaten erschossen worden, weil sie Kundgebungen gegen den Krieg veranstaltet hätten. Die Entrüstung über England sei überhaupt in ganz Frankreich im Wachsen.

Trübseelige Stimmung in Rußland.

Der Fall von Przemyśl, so wird aus Petersburg berichtet, bildet, obwohl die oberste russische Behörde die gefangenene Presse durch ein Articular vorgeschrieben hatte, im lediglich als ein strategisches Paradoxiem der Russen hinzustellen, im ganzen Reich des Tagesgespräch. Die Zeitungen aller Richtungen stellen recht trübseelige Betrachtungen an. Der bekannte Publizist Solowin spricht in einem Leitartikel von der „traurigen Lat-

sache, auf die man die russische Bevölkerung hätte rechtzeitig aufmerksam vorbereiten sollen.“ „Wuschitschew“ schreibt in der jüngsten Nummer der „Nowoje Wremja“: „Der katastrophale Krieg wird augenscheinlich noch gewaltige Anstrengungen russischerseits erfordern, um das Unglück zu dem einzig noch möglichen Schluß zu bringen, nämlich zum Vorjagen des Feindes aus russischem Gebiet; denn die russischen Bedingungen sind noch nicht zu Ende. Das Menschikow in dem gleichen Artikel wieder einmal verlangt, man solle die deutschen Kriegsgefangenen ohne weiteres als Raubmörder behandeln, beweist lediglich, daß sich in Rußland gegenwärtig geistige Unruhe mit blinder Wut paart. Noch pessimistischerer Ausläufer der Petersburger Zeitungen „Dien“ und „Kurier“ sind von der Zeitung vor dem Erscheinen unterdrückt worden.“

Russischen ereigt eine Rede, die der bekannte deutsch-feindliche Redaktionsleiter der Reichsanwa Mijukow in feierlicher Sitzung des Organisationskomitees der neuen russischen „Gesellschaft für Annäherung an England“ in Moskau hielt. Mijukow sagte, in England gebe es sowohl Gegner jedes Krieges, wie Gegner des gegenwärtigen Krieges, ja sogar Anhänger der Idee einer Wiederannäherung an Deutschland. Es ist bezeichnend, daß der Generalgouverneur von Moskau Fürst Jusupow und der Moskauer Stadthauptmann, Generaladjutant Udranow, anfangs der feierlichen Sitzung teilnahmen, sie aber sofort verließen, als ihnen mitgeteilt wurde, was Mijukow in seiner Rede vorzubringen gedente. Man ist recht kleinlaut geworden.

Die Deutschehege in Rußland dauert an. Die große Getreideerde in Nubinsk beschloß, allen Kaufleuten deutscher Abstammung, wenn sie schon seit Generationen russische Untertanen sind, die Botschaftsbescheinigung zu entziehen und den Zutritt zur Börse zu verweigern. Die alte Petersburger Kaufmännische Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung beschloß, nur solche Mitglieder deutscher Abstammung zu behalten, die mindestens seit drei Generationen russische Untertanen sind. Dem Ausschluß unterliegen selbst russische Staatsbeamte deutscher Herkunft. In Warschau werden laut jenen erlassenen Bescheide nunmehr auch die über 500 deutsche und österreichische Untertanen slavischer Nationalität von 18 bis 45 Jahren denen der Aufenthalt bisher ausnahmsweise gestattet war, nach den höchsten Gouvernements verbannt und ihre Handels- und Industrieerwerb unter Zwangsverwaltung gestellt.

Die Russen in Galizien.

Wien, 11. Juni. Aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine für das planmäßige Vorgehen der Russen in dem besetzten Gebiete Galiziens bezeichnende Meldung liegt aus Dobrowil vor: Die Russen suchen dort mit allen Mitteln die Sympathien der Bauern zu erwerben. Die Bauern erhielten Saatgut, die Möbel der Juden wurden an die Bauern verteilt und ihnen das Land der Gutsherrn verprochen.

Schwere Verluste der Italiener.

Wien, 10. Juni. Aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener können an dem südlichen Kriegsschauplatz bisher, trotzdem sie wiederholte Anstrengungen machten, um Vorteile zu erzielen, keine Erfolge aufweisen. Es ist wohl diesen, für die italienische Heeresleitung sehr peinlichen Umstände zuzuschreiben, daß in Galizien bis zur Stunde keine Verlustliste herausgegeben wird, trotzdem für eine umfangreiche Verlustliste genügendes Material zur Verfügung stünde. So bedecken die Abhänge des Karvener Hunderte von Leichen von Alpini, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten. Die italienische Heeresleitung schweigt sich aber über alle Verluste wohlweislich aus, da sie die verhältnismäßig schon bisher ansehnliche Zahl der Toten und Verwundeten mit kleinen nennenswerten Erfolgen rechtfertigen könnte.

Die Italiener selbst haben natürlich nur Günstiges zu berichten. Eine Meldung des italienischen Oberkommandos aus Rom lautet: Von der Grenze Tirols und dem Trentino ist nichts Wichtiges zu melden außer der Besetzung von Salsobad. Die Österreichier hatten in den letztjährigen Kämpfen um den Besitz des Freilofels über 200 Tote und 400 Verwundete. In der Nacht zum 10. Juni griffen die Österreichier erneut aber vergeblich (?) diese Stellung an. Die Gipfel und Ecken von Salsobad, das wir gestern einnahmen, wurden von uns besetzt.

Das „Giornale d'Italia“ berichtet noch seinen stets so untrüglichen Quellen, die österreichischen Militärkräfte seien in großer Sorge, falls das Oberkommando nicht schnellig Verstärkungen schicke. Schon jetzt jütieren die Österreichier vor der italienischen Artillerie, von deren durchdrav Wirkung sie sich bisher keine Vorstellung gemacht hätten.

Die Österreichier „jütieren“, das Ansehen des Italieners.

Zum Abbruch des italienischen Luftschiffes.

Wien, 11. Juni. Die Blätter melden aus Graz: Die Gefangenen von der Besetzung des Luftschiffes „Gitta di Ferrara“ erzählten, daß ein Offizier und ein Mann mit dem Luftschiff verbrannt seien. Der Kommandant des Schiffes habe 8000 Kronen österreichischen Geldes bei sich gehabt, um im Falle einer unwillkürlichen Landung die Besatzung durch Berechnung in Sicherheit bringen zu lassen.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Bodz, den 11. Juni 1915.

An die Inhaber und verantwortlichen Leiter von Betrieben der gesamten Holz- und Halbholindustrie, ferner an die sämtlichen sonstigen Besitzer, Lagerhalter und Händler von Rohholze, gewachsener Wölle, Abgängen jeder Art, Kunststoffe und Wollumpe, ergeht hiermit die Aufforderung, ihre Bestände an obigen Materialien, ferner an Kupfer, Messing und Betriebsmaterialien, insbesondere Defeln, in genauer Spezifikation nach Art und Menge einschließlich der ihnen freigegebenen Vorräte nach dem Stande vom 13. Juni 1915 aufzumachen und bis 15. Juni 1915 mittags 12 Uhr bei dem Kaiserlich Deutschen Polizei-Präsidentium, Kreis-Wirtschafts-Ausschuß, Bodz einzurichten. Bestände, welche bei der Aufnahme wesentlich nicht angezeigt werden, unterliegen der Konfiskation. Außerdem wird eine Geldstrafe bis zu 5000 Rubel verhängt.

Vom 12. Juni 1915 abends sind die Betriebe der Holz- und Halbholindustrie sowie jeder Handel bis auf Weiteres stillzulegen. Ferner ist jeder Transport von Materialien von einem Raum in den anderen verboten. Zuwiderhandlungen unterliegen derselben Strafe, wie falsche Bestandsaufgabe. Zur Bestandsaufnahme sind Formblätter zu benutzen, welche beim Kreis-Wirtschafts-Ausschuß, Benedykta 2, zu erhalten sind.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
geb. v. Oppen.

In ersten Kriegsmonat in Bodz.

IX.

12. August. Gestern abend gingen die letzten Eisenbahnzüge von Bodz ab. Ein großer Teil der Flüchtlinge konnte nicht mehr mitgenommen werden. Der letzte Zug war nur für Beamte bestimmt. Die Zurückgebliebenen gebärdeten sich wie toll. Eine Abteilung der Bürgermiliz mußte den Bahnhof räumen.

In den örtlichen Zeitungen werden stünige Betrachtungen über das Abgeschnittensein von der Welt, in dem Bodz sich gegenwärtig befindet, angestellt. Unserer Bürgermiliz wird viel Vertrauen entgegengebracht. Wohl deshalb, weil auch die besseren Gesellschaftsklassen zahlreich in ihr vertreten sind und sie eine Auswahl der Tüchtigsten darstellt. Der Eifer der Milizmänner, Ordnung zu schaffen und die Schlupfwinkel des lichtschenen Gesindels, das schon mit einer Anarchie rechnete, auszuheben, ist anerkanntswert. Daß einzelne kleine Nachthaber, die eine farbige Armbinde tragen, die Gewohnheiten der uniformierten Polizisten annehmen — so beim Ueberqueren der Polizeifunden in den Trunkstuben, die sie aufsuchen — wäre bei der Unzulänglichkeit aller menschlichen Einrichtungen verzeihlich.

Gestern abend traf der Petrikauer Gouverneur mit einem Teil der Polizei in einem Sonderzuge aus Warschau ein. Er stellte die Rückkehr der gesamten Polizei nach Bodz in Aussicht. Auch die Postbeamten sollen bereits auf dem Wege nach Bodz sein. Morgen wird der Bahnverkehr wieder aufgenommen werden. — Bei der Regierung scheint sich die Ansicht durchgerungen zu haben, das Stadtgebiet nicht kampflös zu verlassen.

13. August. Um dem stockenden Geldverkehr neue Betriebsmittel zuzuführen und die Möglichkeit zu haben überhaupt noch Löhne zu zahlen, beschließt die aus Fabrikbesitzern gebildete Finanzabteilung des Bürgerausschusses Vorschläge zu geben. Die Einköpfung soll durch Wertpapiere sichergestellt werden.

In der Nähe von Lask sind von einem Luftfahrzeug (es heißt von einem Zeppelin-Luftschiff, die polnischen Bauern nennen aber ein jedes Flugzeug „Zeppelin“) Aufzüge an die Polen von der „Leitung der deutschen und österreichischen Ostarmee“ hinuntergeworfen worden. Den Polen wird Befreiung vom russischen Joche in Aussicht gestellt. Ich bekomme ein Exemplar des vielbesprochenen Aufzugs in die Hände. Die Meinungen über die Urheber des Flugblattes sind geteilt. Manche halten die im Süden Polens kämpfenden polnischen Legionäre als Verfasser und Verbreiter des Aufzuges, andere glauben, daß eine Irreführung vorliege.

14. August. Die Mitteilungen über die Rückkehr und Dienstaufnahme der Polizei und der Post waren „bluff“. Es lag die Absicht vor, dem erneuten Vorgehen gegen Reichsdeutsche und Österreicher die Wege zu ebnet. Sind beim ersten Aufgebot nur die gedienten Männer weggeholt worden, so wird diesmal „reiner Tisch“ gemacht. Auch ältere Männer, Frauen und Kinder müssen sich in aller Eile reisefertig machen. Die Polizei geht mit großer Härte vor. In zwei Tagen werden Tausende nach Warschau geschickt. Nur die zuletzt gekommenen, die nicht mehr Platz finden, können sich wieder nach Hause begeben. Österreicherische Staatsbürger aus slavischen Gebieten, so die Deutschböhmern, blieben auch diesmal unbefelligt. Die Polizeibeamten sind nervös, sie fühlen sich nicht mehr sicher und fürchten von den deutschen Truppen überrascht zu werden. Nach vollbrach-

tem Werk verlassen sie noch am Abend die Stadt.

Es fidern Nachrichten aus Deutschland durch, die das Gegenteil von dem bringen, was die Petersburger Telegraphen-Agentur behauptet. Klärtich, daß sich nach der russischen Mitteilung noch immer hält und vor dem ganze deutsche Armeen zugrunde gegangen sein sollen, ist schon längst gefallen. Die nach den Behauptungen des französisch-englisch-russischen Systems geschlagenen deutschen Truppen haben Sieg auf Sieg errungen und sind auf französischem Boden.

Nachdem in Bodz mit dem Gesindel so scharf aufgeräumt wurde, verlegt es seine Tätigkeit auf die Umgegend. In unserem Dorf wird ein Selbstschutz eingerichtet. In der Nacht habe ich Gelegenheit, mit anderen wachhabenden Bewachern den Straßenverkehr zu kontrollieren. Einige geschlossene Wagen mit reichsdeutschen Flüchtlingen fahren zur Grenze. Verängstigte Arbeiter eilen mit ihren Familien in die Heimatwärts; sie besüchten, in Bodz dem Hunger ausgesetzt zu sein oder während der zu erwartenden Unruhen umzukommen. Unwillkürlich kommt man zu Vergleichen der gegenwärtigen Zustände mit den Begleiterscheinungen der Revolution von 1905; auch Epizoden aus der Revolutionsgeschichte von 1789 erscheinen im Spiegel der Erinnerung.

15. August. Der Erlaß des Oberkommandierenden der russischen Armee, Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, an die Polen, wird bekannt. Einzelne Polen meinen, daß sie sich durch die goldenen Versprechungen, denen nur zu oft in der russischen Geschichte Treubruch und Meißel folgten, nicht lösen lassen werden. Aber die leidenschaftlichen Gemüter sind viel zu erregt und zu einer Prüfung nicht befähigt. Anscheinend hat der deutsch-österreichische Anruf an die Polen dem Großfürsten als Muster vorgelegen.

Die deutschfeindliche Stimmung greift weiter um sich. Ein Deutschenpogrom ist in sichtbarer Nähe. Das Dienstpersonal wird auffällig.

Man jagt man auch auf dem Lande nach Reichsdeutschen und Österreichern. Die Zeitungen bringen heute eine Meldung, daß bei Klittich die Belgiet 2000 und die Franzosen 1500 Gefangene gemacht haben. Also ist Klittich doch noch nicht genommen?

Die Abwanderung der Arbeiterfamilien aus Bodz dauert an.

16. August. Da sich die großfürstliche Liebeserklärung an die Polen nicht gut mit der vollständigen Weisgabe eines großen Teils des hiesigen Gebiets reimte, so erscheint unsere „Natschajstow“—Gouverneur, Gendarmerie, Polizei und Gefängnisverwaltung — wieder auf der Bildfläche und tut so, als ob sie die Amtsgeschäfte in bisheriger Weise zu erledigen beabsichtigt. Freilich geht die Hauptfrage der Herren auf die Verschickung der noch zurückgebliebenen Reichsdeutschen und Österreicher, von denen wieder einige Tausend in überfüllten Zügen nach Warschau geschickt werden. In Warschau ist alles überfüllt. Man ist dort mit den Handlungen des deutschfeindlichen Gouverneurs gar nicht zufrieden, weil man für die vielen Tausende keine Unterkunft hat, und bedeutet ihm, er möge weniger eifrig sein.

Nach den offiziellen Meldungen haben die deutschen Truppen weitere Niederlagen zu verzeichnen. Vor Klittich ist „vollständige Ruhe“. Die Deutschen haben ihre Klitaden eingestellt und sich zurückgezogen. Die belgische Besatzung kann sich mit frischem Proviant und mit Munition versehen. — Auch die Franzosen siegen wieder. Die Deutschen müssen sich nach jedem Gefecht „in Unordnung zurückziehen“. — Die Siege des serbischen Bundesgenossen gehen ins Ungemessene. — Nun beginnen auch die Russen zu siegen. In Bodz wird erzählt, daß russische

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 12. Juni.

Die innere Anleihe und der Kreditverein der Stadt Lodz.

Die Mitglieder des Kreditvereins verkörpert die Lodzer Bürgerschaft. Nur wenige Gläubiger gibt es unter ihnen, die dem Verein nicht angehören, deren Grundstücke nicht mit einem Darlehen der Institution belastet sind. Wer keine „Pozyzka“ hat, ist einfach kein Mensch, verdient nicht, unter den Lodzer Bürgern ernst genommen zu werden. Was Wunder daher, daß sich das Gefühl, das Rückgrat des gesamten kommunalen und staatswirtschaftlichen Lebens zu bilden, gerade unter ihnen besonders tief und stark ausgebildet hat. Schon das gesamte Verwaltungssystem der russischen Regierung ruht auf dem Prinzip der Besorgung, daß nur der Besorgende zu geben vermag und daß die Verschönerung der breiteren Massen die Popularität der Regierung festigt, legte man ihnen von je her alle Steuern und Lasten auf, die unter andern Umständen, sowie in anderen, in der Verwaltungskultur höher stehenden Ländern, sicherlich stets gewissenhaft auf die Gesamtheit der Bevölkerung verteilt worden sein würden. Mit welcher Ergebenheit und Aufopferung diese Lasten, die für wahr nicht gering waren und die Träger häufig zu wahren Märtyrern und unfreiwilligen Creditoren der Staatseinnahmestellen stempelten, von der Lodzer Bürgerschaft getragen wurden, ist bekannt. Von ihnen wurde verlangt, von den anderen, minderbegüterten, den vielen Tausenden, die aus der Hand in den Mund leben, mußte es aufgebracht werden, wie, das war Nebenjahe. Schon war dieses Verhältnis nicht, doch es gab keinen Widerspruch dagegen, ging auch schließlich — denn Gewohnheit macht alles — in Fleisch und Blut der also in das Baumzeug der Staatslenker gepreßten Steuerzahler über, ließ den Gedanken, daß es unnützig sei, den Schrägpfloß am Leibe seiner Mitmenschen zu spielen, nicht einmal aufkommen. Unter diesen Umständen machte Lodz viele Krisen durch, erstere und minder empfindliche, länger andauernde und vorübergehende, immer aber solche, die an den Kreditverein und seine Mitglieder die höchsten und schwersten Anforderungen stellte. Allein eine Angelegenheit von so weittragender, bis in das innerste Wesen der Sache eindringender Bedeutung, — bei der nicht allein der Bürgergeist, sondern auch das Gefühl der Verantwortlichkeit für die allgemeine Wohlfahrt, für die Zusammengehörigkeit und die Dankbarkeit, die ein Glied eines Gemeinwesens dem anderen schuldet, wenn Gefahr droht, auf die härteste Probe gestellt wird, — wie gestern ist in all den über 40 Jahren, seit welchen der Verein besteht, noch nicht vor das Forum und zur Entscheidung der Mitglieder des Lodzer städtischen Kreditvereins gelangt.

Die außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Lodzer städtischen Kreditvereins, die zu erwünschtem Zweck einberufen wurde, hat gestern Nachmittag, um 4 Uhr, im großen Sitzungssaal an der Creditstraße stattgefunden. Die Beteiligung war eine außerordentlich rege, viel größer, als man auch nur annähernd

vorangesehen hatte. Insgesamt waren 93 Mitglieder, die über 94 Stimmen verfügten, erschienen, d. h. eine Anzahl, welche die vorchriftsmäßige Norm bei weitem überstieg. Es war, als ob sich alle Mitglieder bemüht hätten, auf die Entscheidung, die getroffen werden soll, nicht allein die ganze Einwohnerschaft der Stadt, sondern auch die gesamte Bevölkerung des Landes, ja vielleicht sogar die ganze Welt blicke. Galt es doch, nichts Geringeres als die Bestätigung des von den Vereinsbehörden reichlich erwogenen und gestellten Antrages: „Annahme der Garantie von Seiten des Kreditvereins der Stadt Lodz für die städtische Anleihe und die eventuelle Bevollmächtigung der Vereinsdirektion zum Unterzeichnen des diesbezüglichen Garantiescheines.“

Die Ursache, welche diesen Antrag hervorrief, ist bekannt. Das Lodzer Bürgerkomitee, welches seit dem Abgange der russischen Behörden die Fürsorge und Obhut über die allgemeine Wohlfahrt der Lodzer Einwohnerschaft übernahm, hatte in einer öffentlichen Bekanntmachung erklärt, daß ihr die Mittel, die Armen auch noch fern zu unterstützen und die Funktionen der kommunalen Verwaltung auszuführen, nicht mehr ausreichen. Falls die bereits früher angeregte innere städtische Anleihe im Betrage von 5 Millionen Rubeln nicht in wenigen Tagen zur Realisierung gelange, müsse das Hauptbürgerkomitee mit allen Nebenabteilungen und Sektionen seine Tätigkeit einstellen. Was dies bei einer Anzahl von über 200 000 beschäftigten Arbeitern zu bedeuten hat, die heute ihr Dasein, dank den Unterstüzungen, die ihnen das Bürgerkomitee durch die Vermittlung seines Subkomitees „zur Unterstüzung Hilfsbedürftiger“ gewährt, freist, braucht nicht näher erläutert zu werden. Die Realisierung der inneren Anleihe im Betrage von 5 Millionen Rubeln ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Stadt Lodz eine Daseinsfrage, die über Sein oder Nichtsein entscheidet. Wohlhabendere Bürger, Kaufleute und Industrielle haben für diese Anleihe bereits gezeichnet, haben ihre Solidarität und ihr Mitgefühl, das sie für die notleidenden Glieder der Einwohnerschaft empfinden, bereits bekundet. Doch es fehlt noch, und die Mitglieder eines Vereins, der die gesamte Bürgerschaft der Stadt repräsentiert, dürfen bei einem solchen Werke der Selbsterhaltung und der Nächstenliebe nicht fehlen.

Und von vornherein sei es gesagt, daß dieser Appell an die Bürgertugenden der Mitglieder des Lodzer städtischen Kreditvereins nicht ungehört verhallte, sondern ein weitgehendes und hocherfreuliches Echo fand.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Herr K. L. u. o. erklärte die Versammlung auf Grund § 73 des Vereinsstatutes für beschlußfähig, worauf Herr Franz Josef Winnicki den Vorsitz übernahm, der die Herren K. i. n. o. und Oskar Prussak als Assessoren und Herrn L. G. a. j. e. w. i. c. z. zum Schriftführer ernannte. Die Höhe der Summen, für welche der Verein die Garantie in der inneren städtischen 5-Millionen-Anleihe übernehmen soll, wurde von den Vereinsbehörden auf 2 mal 55,000 Rbl., resp. auf 110,000 Rubel festgesetzt. Nicht eine Stimme erhob sich gegen diesen Beitrag zur Sicherung der ferneren Existenz der Stadt Lodz. Im Gegenteil, sämtliche Anwesenden schienen von dem einzigen Besatze zu sein, alle Unbilden und Widerwärtigkeiten, welche der Krieg über unsere Stadt hereinbrechen ließ,

mit vollen Kräften und aus reinem Herzen fern zu halten. Wer jemals an der Opferfreudigkeit und dem Bürgerinn, der die Lodzer besetzt, gezweifelt hat, wurde gewiß eines Besseren belehrt. Schon die ersten Mitglieder, die sich zum Wort meldeten, lieferten den eilatantesten Beweis dafür. Herr Henrik Silberstein sprach, obwohl er einige Vorbehalte eingepflogten wissen wollte, wohl im Namen Aller, als es ausfiel, daß es in derartigen Momenten, wie der gegenwärtige, kein Schwanken oder Wanken geben könne. Lodz ist in Not, jeder Unterschied müsse fallen und nur der eine Gedanke, in Leid und Freud unzertrennlich zu einander zu gehören, müsse der vorherrschende sein. Noch tiefer empfunden, sowie alle Saiten des Erbten und Guten im Wohlklang des menschlichen Herzens berührend, sprach Herr K. a. r. p. Auch er erachtete es als eine heilige Pflicht, alle Unterschiede zu vergessen, die im gesellschaftlichen Leben bestehen, sowie zur Aufrechterhaltung unseres Gemeinwesens und zur Linderung der Not unter den Bedürftigen beizutragen. Reicher Beifall lohnte seine Worte. Und dann die Vertreter der Geistlichkeit, die Herren Pastor G. u. n. d. l. a. c. h. und Prälat S. y. m. i. e. n. i. e. f. i., die man zu den Beratungen hinzugezogen hatte, mit welcher tiefem Verständnis sie es, die Situation zu erläutern und den Anwesenden das gegenbringende ihrer Handlungsweise klarzulegen! Ueber 200 000 Hilfsbedürftige, die höchstlich durch das Bürgerkomitee 75 000 Rbl. erhalten, wobei 40 Kop. auf einen Erwachsenen und 25 Kop. auf ein Kind entfallen, sollen plötzlich aller Unterstüzung beraubt sein, ist dieser Gedanke auf nur einen Augenblick voll und ganz auszudenken? Unter diesen Umständen müssen auch alle philanthropischen Institutionen, alle Hospitäler, Asyl- und Wohlfahrtsanstalten geschlossen werden, wurde der Reiche zum Armen und der Arme zum Mhaser, der den Bettelstab in die ferne, unsichere Zukunft sehen muß. Laute Beifallsbezeugungen begleiteten den Schluß dieser Auseinandersetzungen. Infolgedessen wurde auch einstimmig beschlossen, die gewünschte Garantie zu übernehmen und der Direktion des Vereins die erforderliche Vollmacht erteilt.

Wohl wurden im Laufe der Debatten, die mehrere Stunden andauerten, auch Stimmen laut, welche das Gegenteil herbeizuführen trachteten. Allein es waren dies nur Herren, welche die günstige Gelegenheit benutzen wollten, um dem Hauptbürgerkomitee, das den Lodzer Bürgern gegenüber nicht immer sehr taktvoll gewesen sein soll, etwas anzuhängen. In wie weit die herbei zum Ausdruck gebrachten Behauptungen auf Wahrheit beruhen, mag dahin gestellt sein, denn die Anklagen waren im Grunde genommen ja doch auf Seiten der Garantieübernahme. Auf diese Weise kann die 5 Millionen-Anleihe als vollendete Tatsache betrachtet werden, und der schwankende Nachen der öffentlichen Fürsorge unserer Stadt ist auf gewisse Zeit wieder in einen sicheren Hafen geleitet. Die Einmütigkeit aber, mit welcher dies geschah, mit welcher alle Herzen der guten Sache zuschlugen, verdient an dieser Stelle ganz besondere Anerkennung. So lange wir uns ein warmes Herz und aufrichtiges Mitgefühl für unsere Mitmenschen bewahren, ohne Unterschied und Vereingenommenheit, nur im Bestreben, das Gute zu tun und gemeinsam auszuhalten,

so lange können wir auch getrost in die Zukunft blicken. Das sei unser Schuß und Hort allezeit!

In den letzten Tagen ist eine weitere Million Rubel der inneren Anleihe garantiert worden. Die 3. Liste enthält folgende Bürgen:

- 142) Herr Otto Starke,
- 143) „ C. F. Schaniawski,
- 144) Gegenf. Kred. Ges. für Handel & Industrie,
- 145) Herr M. Pinski,
- 146) Adolf Daube,
- 147) S. Cohn,
- 148) G. v. d. r. Samet,
- 149) Lodz. Schlachthaus,
- 150) G. v. r. Moskauer Band Fabrik,
- 151) Frau Marie Verlach,
- 152) H. Lodz. Velh. und Spar Ges.,
- 153) Compagnie Generale des Industries Textiles,
- 154) Herr M. Löwenstein,
- 155) E. Danziger & Co.,
- 156) Herr G. E. Schmalborst,
- 157) Gebrüder Alexh,
- 158) Paul Gohy & Co.,
- 159) Marus & Chawkin,
- 160) M. Wassermann & Co.,
- 161) Herr Eduard Mayer,
- 162) „ M. D. Kaluschiner,
- 163) „ Julius Jazdowski,
- 164) „ Reinhold Pohl,
- 165) „ A. Rosenstrauch,
- 166) „ Adolf Horrak,
- 167) „ Dr. St. Kroll,
- 168) Julius Lange,
- 169) Ludwig Domanowicz,
- 170) Herr Dr. Trentner,
- 171) Leopold Landsberg,
- 172) Sigismund Richter,
- 173) H. Reicher & Co.,
- 174) Herr Leopold Rosenbaum,
- 175) „ L. Hoffet,
- 176) „ E. Heinrich Kohn,
- 177) „ Jng. Markowski,
- 178) Josef Richter,
- 179) E. S. Kochanski,
- 180) Herr Theodor Menge,
- 181) Neue Lodzer Zeitung,
- 182) Proppe & Fiedler,
- 183) Herr J. Stenkel,
- 184) „ A. S. Cael,
- 185) Heinrich J. Pożanski,
- 186) Herr Julius Dittbrenner,
- 187) Frau Rosa Frankel,
- 188) Herr Eduard Krusche,
- 189) Kwasner & Lindensfeld,
- 190) Julius Kindermann,
- 191) B. Wachs,
- 192) Herr Jakob Cohn,
- 193) M. L. Brist,
- 194) M. Hirschfeld,
- 195) Herr Edmund Brinderhoff,
- 196) „ Salomon Löwinjohn,
- 197) Gebrüder Engelberg,
- 198) Herr Schlaama Orbach,
- 199) „ Dr. Swierczewski,
- 200) Franz Kamisch,
- 201) Ludwig Rippe,
- 202) Theodor Seiler,
- 203) A. Mendelsohn & Co.,
- 204) J. Meyer's Nachf.,
- 205) Herr Jan Frankowski,
- 206) J. Leibebers Nachf.,
- 207) Oskar Mir,
- 208) Herr J. Rijal,

Kavallerie siegreich vorgezungen sei und Kalisch besetzt habe.

Ein deutscher Flieger erscheint über Lodz und wird beschossen.

(Fortsetzung folgt.)

Neine Beiträge.

Aus des Königs von Sachsen Studienzeiten. König Friedrich August III. von Sachsen, der am 25. Mai sein fünfzigstes Lebensjahr vollendete, gehörte als Prinz während der Regierungszeit seines Oheims König Albert zu den populärsten Persönlichkeiten des Dresdener Hofes, und während seiner Studienzeit in Leipzig in den achtziger Jahren hat er mit zahlreichen Kommilitonen dauernde Freundschaft angeknüpft, fehlte er doch bei keinem Kommers und wußte er doch auch als Freund eines guten Bieres seinen Mann zu stehen. Dabei konnte es denn wohl einmal vorkommen, daß nach einem recht lang ausgedehnten Kneipabend der Prinz zu spät ins Hotel kam, was die Kommilitonen veranlaßte, ihn mit studentischem Getrammel zu begrüßen. Während der Prinz nun auch diesen Scherz durchaus freundschaftlich aufnahm, glaubte die Universitätsbehörde ihn doch vor derartigen Erziehungsversuchen schützen zu müssen, und noch am selben Tage erschien am schwarzen Brett eine Verordnung, die den Studenten jede Begrüßung von Lehrern und anderen Persönlichkeiten durch Trampeln verbot. Als dann, nachdem der Prinz die Universität verlassen, bald darauf ein Professor recht ostentativ von den Studenten durch Trampeln begrüßt wurde, obwohl das Verbot noch keineswegs zurückgenommen war, geschah nichts: die alte studentische Begrüßungsform war wieder in ihre Rechte eingeseht. Als der Prinz kurz vor Verlassen der Universität mit seinem militärischen

Begleiter, Herrn von der Planitz, bei den Professoren Abschiedsbesuche machte, geschah bei einem dieser Herren etwas sehr Komisches. Der genannte Begleiter des Prinzen nannte dem öffnenden Dienstmädchen nur seinen Namen, das Mädchen ließ dann beide Herren in den Salon, und dort warteten die beiden, bis dann der Professor endlich kam und zu seinem Erstaunen seinen prinziplichen Schüler vorfand. Das Mädchen hatte statt des Herrn von der Planitz „zwei Herren aus Magwitz“ (d. i. ein Vorort Leipzigs) gemeldet, und da der Gelehrte sich durch ihm unbekannte Größen nicht in seiner Arbeit stören lassen wollte, so ließ er den Prinzen warten. Während übrigens der jegige König als Leipziger Student sich bei Kommersien nicht rednerisch betätigte, taten dies seine Brüder, Prinz Johann Georg und besonders der jegige Geistliche Prinz Max, die gemeinsam ein paar Jahre später die Universität bezogen, wiederholt. Prinz Max, der heute als Feldprediger tätig ist, zeichnete sich bereits damals als tüchtiger Redner aus.

Das Schwarz-Rot-Gold der Burschenschaften. Man hat vielfach darüber gestritten, warum die Burschenschaft, deren hundertjähriges Bestehen wir am 12. Juni feiern, zu ihren Farben gerade schwarz-rot-gold gewählt hat. Einige haben darzutun versucht, daß man einfach die Farben des Jeneiner Korps Bandalia, welches in der Burschenschaft aufgegangen war, übernommen habe. Treitschke aber hat wahrscheinlich gemacht, daß diese Farben gewählt wurden, weil es die des Lützower Freikorps waren. In der Tat hatten zwei von den drei Stiftern dem Lützowischen Korps angehört und das Eisene Kreuz erworben. Wie dem auch sei, die Farben wurden, wie Treitschke sich ausdrückt, die Tricolore, die ein halbes Jahrhundert die Fahne der nationalen Sehnsucht blieb, die so viele Hoffnungen und so viel Tränen über Deutschland bringen sollte.

Was kostet ein Eisernes Kreuz? Die Frage hat im Deutsch-Französischen Kriege sehr wichtig ein Berliner beantwortet. Damals begleitete ein Berliner Landwehrmann einen Gefangenen-Transport nach Deutschland. Er, dessen Brust ein Eisernes Kreuz schmückte, kam dabei in ein Gespräch mit einem Franzosen, der das Kreuz der Ehrenlegion trug. Der Berliner beschloß sich zum freudigen Stolze des Franzosen dessen Orden, und dieser sagte, indem er auf seinen äußerlich prächtigeren Orden hinwies: „Ja, der hat Wert! Pah! Das darmfelige Ding von Eisen!“

„Was?“ antwortete der Berliner, „dei armfelige Ding hat auch Franzosen 1813 und jetzt wieder jedesmal einen Napoleon gekostet!“ (Ein „Napoleon“ war ein Zwanziggrankstück.)

Ein Begier-Brief. Einem Egerer Landsturmbataillon wurde jüngst, wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ mitteilt, beim Befehl ein Brief vorgelesen, der folgenden Wortlaut hat: Liebe Eltern!

Ich fiel leider in Gefangenschaft. Die Russen gehen wie bei uns zu Hause jetzt erzählt und gelesen wird, nicht mit den Kriegsgefangenen armen Soldaten schlecht um, sondern sie sind sehr freundlich und entgegenkommend. Ich bin jetzt schon in Sibirien und wir erhalten warme Kleider und reichlich je der zu essen und zu rauchen. Unser ständiges Lager sind reine und weiche Betten. Die Gegend ist sehr öde, überall nur Schnee und Eis, gefrorene Erde und Steine. Täglich kommen neue Gefangene. Hier bei den eblen Russen zittern nicht die

Soldaten um ihr Leben, die Deutschen wie auch die Unrigen werden sehr gut behandelt.

Das Hängen oder der Hungertod sind hier bei uns unbekannte Strafen, und sind verschiedene Zerkleunungen hier immer an der Tagesordnung und ich glaube kaum, dies zu Hause gehabt zu haben. Ich freue mich schon sehr, daß wir uns wiederersehen werden, denn der Tod lauert nur im Gefecht, nicht aber wo man so bedacht ist hier auf uns, schon bei der geringsten Klage.

Seit darum ohne Sorgen und empfanget Grüße von eurem Sohne . . .

Der Brief stammt, wie aus dem Text zu ersehen ist, von einem in russische Kriegsgefangenschaft geratenen Oesterreicher, und das Schreiben mußte natürlich die Zensur des russischen Gefangenenlagers passieren. Um nun den russischen Zensur zu täuschen, hat der Schreiber jene Stellen, auf die es ankommt, unterstrichen. Die im Zusammenhang gelesenen gesperrten Stellen enthalten die Wahrheit, während sonst der Brief das Gegenteil besagt.

Travestizierte deutsche Flüche. Im Loskamschen hört man heute noch den Fluch „Tastitastondo“; ihm liegt der deutsche Landsknechtsfluch „Daß dich das Donnerwetter!“ zugrunde. Im Französischen gibt es ein Fluchwort „asticot“, dieses ist ebenso aus dem Deutschen „Daß dich Gott!“ („strafe“ oder „verdammte“) hervorgegangen, wie unser „Gott Strambach“ aus „Gott straf mich“. Noch im 16. Jahrhundert war in Frankreich die Redensart „Tout est frelore, bigoth“ üblich; sie ist aus dem Landsknechtsruse „Alles ist verloren, bei Gott“ entstanden.

- 209) S. Piotrkowski,
- 210) Bruno Gafflein,
- 211) Dr. St. Wichta,
- 212) W. Richter & Grodzicki,
- 213) M. Chigrin & M. Sackheim,
- 214) Herr Gustav Bürgel,
- 215) M. Menkes,
- 216) Herr Jakob Hufnagel,
- 217) Alt.-Gef. F. J. Dorkowski,
- 218) Rudolf Biegler,
- 219) F. Eisenbram,
- 220) Herr W. Margulies,
- 221) Silberberg & Bertowitsch,
- 222) Herr F. Meswiski,
- 223) Alt.-Gef. Theodor Steiger,
- 224) Maybaum & Aher,
- 225) Herr Emil Padrian,
- 226) Gebrüder May,
- 227) Herr Adolf Freund,
- 228) Herr Dr. Stanislaw Skafka,
- 229) Herr Richard Kaiserbrecht,
- 230) Karl Schmeller,
- 231) Heinrich Wyp & Co.,
- 232) Herr Marcel Berlinerblau,
- 233) Herr L. Aftersblum,
- 234) Dr. Edmund Krafowski,
- 235) Dr. Antoni Tomaszewski,
- 236) Frau J. Urbanowska,
- 237) Herr Meir B. Lichtenstein,
- 238) Herr August Seiler,
- 239) Herr S. D. Sentschikoff,
- 240) Gebrüder Kamisch,
- 241) Herr Pastor G. Wenzel,
- 242) Herr Pastor W. B. Angerstein,
- 243) Herr Pastor Th. Payer,
- 244) Herr Pastor G. Holz,
- 245) Herr Bernard Amiel,
- 246) Herr Parrer Eduard Wojtaczal,
- 247) Herr Parrer Wincenty Zmieniecki,
- 248) Herr W. Kaminski,
- 249) H. Willes & Co.,
- 250) Gebrüder Faterjohn,
- 251) Herr Emanuel Sieradzki,
- 252) M. Kzepowicz & Gebrüder Monczki,
- 253) Herr M. Ulrichs,
- 254) Alt.-Gef. S. Gamanoff (in Liquidation),
- 255) Herr Heinrich Michel,
- 256) Herr J. R. Weizner,
- 257) Herr Hermann Ehardt,
- 258) F. Schimmel's Nachf.,
- 259) Herr Ludwig Meyler,
- 260) J. Kwasner & Sohn,
- 261) Herr Dr. Clemens Lipinski,
- 262) Herr Alexander Bürgel,
- 263) Herr E. H. Neugebauer,
- 264) Herr Pastor O. Krenz,
- 265) Herr Pastor R. Gundlach,
- 266) Herr Roman Ritt,
- 267) Julius Handke Nachf.,
- 268) Herr Josef Petrilowski,
- 269) Herr Karl Schweifert,
- 270) Herr Leopold Maybaum,
- 271) Herr D. Kempel (nachträglich).

Bis heute ist somit der Betrag von 5431100 Rbl. garantiert.

Das Komitee für die innere Anleihe erfucht um baldmöglichste Zusendung der unterschriebenen Deklarationen in das Büro des Anleihe-Komitees bei der Lodzer Kaufmannsbank.

In Sachen der städtischen Anleihe hatte auch die Gesellschaft Gegenseitigen Kredits Lodzer Industrieller für gestern nachmittag im Männergesangsverein eine außerordentliche Generalversammlung angefahrt, sie konnte aber nicht abgehalten werden, weil die statutenmäßig vorgeschriebene Anzahl von Mitgliedern nicht erschienen war. Dessenungeachtet fand es Herr Direktor S a n n e für angemessen, die Anwesenden mit den wichtigsten Momenten, die für die Entscheidung der Frage, für die Lodzer innere städtische Anleihe ein Darlehen von 30 000 Rbl. mit einer Sicherstellung in der Höhe von 60 000 Rbl. zuzubilligen, in Betracht kommen, bekannt zu machen. Die richtige Wahl zu treffen sei in diesem Falle, wo der Ernst der Lage mit gebieterischer Macht seine Forderungen stellt, nicht schwer. Der Notbehalt der Armut darf nicht ungehört verhallen, alles, was Menschenkräfte vermögen, muß aufgeboten werden, um das Gefüge des Lodzer Gemeinwesens, das bis in seine tiefsten Grundfesten erschüttert ist, nicht noch mehr zu lockern oder auseinanderbersten zu lassen. Andererseits gebietet die Liebe der Selbsterhaltung so und nicht anders zu handeln. Wie bekannt, war die Gesellschaft Gegenseitigen Kredits, ob schon sie f. Zt. über reiche eigene Geldvorräte verfügte, die allen Verpflichtungen gewachsen waren, nicht imstande, all den Anforderungen gerecht zu werden, die im Laufe der Kriegsdauer an sie gestellt wurden. Die Folge davon war, daß die Gesellschaft bei dem Lodzer Bankkomitee von Darlehen aufnehmen mußte und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Zukunft wird aufnehmen müssen. Nun hat aber das Bankkomitee erklärt, daß es die Wünsche der Gesellschaft nicht mehr zu erfüllen vermag, wenigstens so lange nicht, bevor die Lodzer innere städtische Anleihe nicht zur vollendeten Tatsache wurde. Daraus resultiert, daß die Bewilligung der 30 000 Rbl. mit doppelter Garantie für die innere Anleihe eigentlich nur ein Gegenmittel für das bisher genossene Entgegenkommen des Bankkomitees ist. Von diesem Standpunkt sei die ganze Angelegenheit zu betrachten, und da dieser keine Aenderung zulasse, ohne die Existenz der Institution ernstlich zu gefährden, so könne über das Resultat der be-

vorkommenden Entscheidung auch nicht der geringste Zweifel vorherrschen. Jedem welche Bedenken zu hegen, die 5 Millionenanleihe würde nicht die ihr zuerteilte richtige Verwendung finden, sei ungerechtfertigt, denn früher oder später werden die Behörden, ganz gleich ob diese oder jene, gewiß von allen, die diese Gelder verwalten, strenge Rechenschaft fordern. Eine sofort vorgenommene Stichprobe ergab das Resultat, daß sich alle Anwesenden einstimmig für die Erteilung des erwähnten Darlehens erklärten. Die nächste Generalversammlung, in welcher der diesbezügliche Beschluß gefaßt werden soll, wird am nächsten Freitag um 5 Uhr nachmittag in demselben Lokal stattfinden.

Lodzer in deutscher Kriegsgefangenschaft.

Da es für alle Verwandten, Bekannten und Freunde der in Gefangenschaft Geratenen von Interesse sein dürfte, zu wissen, wo ihre Angehörigen bezüglich Freunde sich befinden, und da man sicherlich allerseits darauf wartet, briefliche Nachrichten voneinander zu erhalten, was heute leicht möglich ist, da diese Postsendungen ohne Weiteres befördert werden, seien nachstehende Listen veröffentlicht.

- In B a u e n befinden sich:**
Franciszek Pietrzykowski, Antoni Holweg, Jan Turczak, Walerjan Kuszynski, Leofil Sobolewski, Stanislaw Buda, Alexander Jendryzejewski, Wladyslaw Muszynski, Waclaw Wryzjemski, Zygmunt Marks (sämtlich aus Lodz). Jan Smolarkiewicz aus Czestochau, Leon Majercki und Josef Grzelewski aus Zgierz.
- Im Gefangenenlager Gr ant h a l bei Sa gan in Schlesien befinden sich folgende aus Lodz und Umgegend stammende russische Kriegsgefangene:**
- 1) Michael Theodor, Konstantiner-Straße Nr. 70;
 - 2) Kozulak Anton, Waluty, Zielona-Straße Nr. 23;
 - 3) Lopolinski, Spacerowa-Straße 37;
 - 4) Hiller Alexander, Reiter-Straße 9;
 - 5) Braun, Konstantiner Straße 20;
 - 6) Glasman;
 - 7) Michael;
 - 8) Szymanski;
 - 9) Olejniezal, Gowmaniska-Straße Nr. 25;
 - 10) Motyl Josef, Bieziny;
 - 11) Kolacinek, Lehrer in Jolnit und
 - 12) Frost Robert, Janow bei Lengzyca.

Wer ist's?

Herr Ad. Kratsch und Herr Edmund Bernowicz, Dlugastrasse, können sich in Briefangelegenheit in der Redaktion unseres Blattes melden.

k. Vom Brot- und Mehlverteilungs-Komitee. Das Komitee bringt in einem Rundschreiben den Bezirks-Brotkartenausgabestellen zur Kenntnis, daß die Verabfolgung der Brotkarten (gelber Farbe), die für die erste 14tägige Zeitperiode (7.—21. Juni) bestimmt sind, am Sonnabend, den 12. Juni, einzustellen ist. Am Sonntag haben die Ausgabestellen ihre Tätigkeit zu unterbrechen. Von Montag, den 14. Juni, ab wird mit der Verabfolgung der Brotkarten (grauer Farbe) für die nächsten zwei Wochen, d. h. für die Zeit vom 21. Juni bis 5. Juli, begonnen. Jede Ausgabestelle erhält spätestens am Sonnabend die bestimmte Zahl neuer Karten genau abgezählt und abgestempelt. Unabhängig davon sind die Brotkartenausgabestellen verpflichtet, auch weiterhin Ausweisarten an diejenigen Personen zu verabfolgen, die sie bisher noch nicht abgeholt haben. Die (gelben) Brotkarten für die noch übrig bleibenden 8 Tage verabfolgt diesen Personen das Kontrollbureau der Bezirksausgabestellen, Andrzejastr. 4. Die Verabfolgung neuer Ausweisarten für Personen, die in einem Bezirk neu zugezogen sind, ist obligatorisch.

a. Das Komitee hat an die Bäcker eine Verordnung erlassen, derzufolge es streng untersagt ist, von Privatpersonen Teigwaren zum Backen anzunehmen.

K. Zufuhr von Kartoffeln. Dieser Tage treffen in Lodz größere Transporte Kartoffeln ein, so daß zu erwarten ist, daß die Preise fallen werden.

k. Untersuchung des Brunnenwassers. Wie wir erfahren, wird die Sanitätsabteilung des Hauptkomitees der Bürgermilch eine Prüfung des Wassers der Brunnen unserer Stadt vornehmen. Die den Brunnen entnommenen Wasserproben werden einer Analyse unterzogen werden.

k. Sämtliche Droschkentreiber müssen vom Montag ab mit neuen Nummern und Jahrtagen versehen sein. Das Fehlen derselben wird das Verbot der weiteren Ausübung ihres Berufes nach sich ziehen.

S Eine neue katholische Gemeinde. Gestern wurde eine neue Lodzer römisch-katholische Gemeinde bei der Kirche des hl. Antonius in Radogoszcz eröffnet. Zum Propst der neuen Gemeinde wurde der Geistliche Szczesniak ernannt.

S Fronleichnamspredigt. Am vergangenen Donnerstag fand eine feierliche Gottesdienst in der Kirche der hl. Anna in Jarzew

statt, der vom Geistlichen Abrecht abgehalten wurde. Die hierauf stattgefundene Prozession passierte die Straßen: Waclawa, Jarzewka, Widzewska, Emilie, Przenjalniana und Skiernewicka.

S Die Beeridigung der erschossenen Banditen Romuald Kapusta und Wlaczyslaw Loga fand am Donnerstag von der Leichenhalle des Alexanderhospitals aus auf dem katholischen Friedhofe in Jarzew statt. Sie wurden auf ungeweihter Erde bestattet.

K. Die Kinderküche an der Zgierzstra- Straße Nr. 10, die seit 6 Wochen besteht, verabsichtigt täglich etwa 250 unentgeltliche Mittagessen. Leider besitzt die Küche kein entsprechendes Lokal, weshalb ihr die Schließung droht. Das Komitee wendet sich an die Hausbesitzer seines Stadtteils und bittet, der Küche ein entsprechendes Lokal anzuweisen, nötigenfalls gegen eine geringe Zahlung.

x. Vom Nachtschl. Im vergangenen Monat haben im Nachtschl an der Cmentarna-Straße 1769 Personen, darunter 1541 Männer und 228 Frauen Aufnahme gefunden. 23 Personen wurde das Nachtlager unentgeltlich gewährt. Gegenwärtig, während der warmen Witterung, hat sich die Inanspruchnahme des Nachtschl um die Hälfte vermindert.

a. Die Aufschwamms-Straße ist von der Gde der Andreja bis zur Gde der Benedykta für den Fahrverkehr gesperrt.

K Marktbericht. Die Lebensmittelpreise waren gestern auf den hiesigen Märkten folgende: Erbsen (große und kleine) 8, 2), 22 Kop. — 13 Kop. das Pf.; Gerste 18 Rbl. der Korze; weiße Bohnen 30—32 Kop. das Pfund; Hafer 15 Rbl. der Korze; Gerstengröße 12—15 Kop. das Pfund; Hirse 18—20 Kop.; grobe Gerstengröße 14 Kop.; Buchweizengröße 20 Kop.; Perlgröße 15, 20, 24 Kop.; Riebel 23 und 25 Kop.; Wamagröße 23 Kop.; rote Rüben 2), Kop.; weiße Rüben 3 Kop.; Mohrrüben 5), — 6 Kop.; Salz 4), Kop.; Reis 35 und 40 Kop.; Speck 80 Kop.; Eier 85 und 90 Kop. die Mandel; Gutzucker 17—19 Kop.; Würfelzucker 15—15), Kop.; Farinmehl 13 Kop.; Kartoffel 4 Rbl. 20 Kop. und 4 Rbl. 60 Kop.; Stroh (Zentner) 1 Rbl. 80 Kop.; Heu (Zentner) 2 Rbl. 40 Kop.; Roggenstie (Zentner) 7 Rbl. 50 Kop.; Streichhölzer 11—12 Kop. das Pack; Naphtha 40 Kop. Pf.; Butter (gefalten) 150—180 das Quart; Seife 40, 45 und 50 Kop. das Pf.; grüne Seife 25 und 35 Kop.; Pflanzen 25 Kop.; Eichorie 15 und 16 Kop.

S Diebstahl. Aus der Wohnung des Jakob Rejbowicz an der Zgierzstraße Nr. 9 wurden verschiedene goldene Gegenstände im Werte von 100 Rbl. gestohlen. — Dem im Hause Nr. 59 an der Breginska-Straße wohnhaften Martin Lintowski stahlen unbekannt Diebe 200 Rbl. in bar. — Im Dorfe Lotary stahl ein Lodzer Arbeiter der dortigen Einwohnerin Marianna Kaczorowska 155 Rbl. in bar sowie einen Beutel aus 200 Rbl., ausgehüllt auf den Namen Tomasz Skapa. Der Dieb flüchtete nach Lodz und wird von der Bürgermilch gesucht.

Volkskonzerte. Wir konnten gestern berichten, daß von morgen ab im Duellpark allsonntäglich Frühkonzerte stattfinden werden, zu denen der Zutritt jedermann gestattet ist. Ohne Zweifel wird diese Nachricht bei den Einwohnern jener Stadtgegend mit Freude aufgenommen werden, bietet sich doch somit unseren ärmeren Mitbürgern zum ersten Mal Gelegenheit, kostengünstig gute Musik zu hören. Und der Hunger nach Musik ist groß in unserem grauen Lodz, das kann uns u. a. täglich der Aufzug der Wache beweisen, zu dem schon lange vorher sich eine große Zuhörerschaft einfindet, um der schneidigen Militärmusik zu lauschen.

Unser alter Duellpark wird somit wieder zu neuen Ehren gelangen. Er, der so lange Zeit stiefmütterlich behandelte und vernachlässigte, war doch der Park unser Väter und Großväter. Die Parks, die heute die Kinder und Enkel gastlich aufnehmen, konnte man damals noch nicht. Unter „der Quelle“ grünes Laubdach zog am Sonntag nachmittag mit Kind und Kegel das Elternpaar, um hier bei einem kühlen Trunk des Werktags Tretmühle zu vergessen und in der kühlen frische neue Kräfte zu sammeln für die kommende Woche. Unter den alten Bäumen tummelte sich die Jugend im frohen Spiel und an den lustig plätschernden Quellen, die dem Park den Namen gegeben, planschten die Allerkleinsten. Denn der Duellpark war damals der richtige Volkspark, wie er uns heute fehlt. Wenn nun morgen früh zum ersten Mal seit langer Zeit wieder frohe Musik durch den Garten klingen wird, wünschen wir dem wackern Symphonie-Orchester, das sein Können so lobenswert in den Dienst der Allgemeinheit stellen will, zahlreiche und dankbare Zuhörer.

A. K.

Vereinsnachrichten.

x. Vom Verein zur Unterstützung der Handelsangestellten „Gegenseitige Hilfe“. Heute nachmittags findet im Konzertsaal an der Dginska-Straße Nr. 14 die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder des genannten Vereins mit folgender Tagesordnung statt: 1) Eröffnung der Versammlung und Wahl des Vorsitzenden, 2) Rechenschaftsbericht der Verwaltung und des Prüfungsausschusses, 3) Vorschlag für das Jahr 1914 und 4) Wahlen. Die Versammlung wird ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sein.

x. Von der Lebensmittelgenossenschaft „Praca“ (Petrikauer-Straße 192). Die Mitglieder der Lebensmittelgenossenschaft erhielten vorgestern Mehl und Brot gegen Brotkarten verabsolgt. Ein Pfund Weizenbrot kostet 11 Kop., Schrotbrot 8), Kop., ein Pfund Weizenmehl 14), Kop., Roggenmehl 12 Kop.,

ein Hering 3 Kop. Die Lebensmittelgenossenschaft ist täglich von 8—12 mittags und von 2—7 Uhr nachmittags geöffnet, an Sonn- und Feiertagen nur von 8—10 Uhr vormittags.

K. Der Holzarbeiterverein veranstaltet heute nachmittag im Garten „Benedig“ ein Gartenfest. Das Fest beginnt um 1 Uhr nachmittags.

K. Der Berufsverein der Arbeiter der Papierindustrie wird heute um 2 Uhr nachmittags die Fortsetzung der Generalversammlung abhalten.

Aus der Umgegend.

Zgierz. Militärgottesdienst. Am Sonntag den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in der evangelischen Kirche Militärgottesdienst durch Divisionspfarrer Willigmann statt.

— [] Angeschossen. Im Walde bei Dombrowka, Gemeinde Lucmierz, erschienen vorgestern zwei Männer um Holz zu schneiden. Sie wurden dabei vom Waldwächter erwischt, der auf sie ein paar Schüsse abgab, durch die einer der Holzdiebe, und zwar ein gewisser F. Kamer, in Zgierz im Vorort Przybylow wohnhaft, schwer verletzt wurde. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

— [] Entfernung der russischen Aufschriften. Die Behörden verfügten die Entfernung aller russischer Aufschriften in der Stadt. Die Verfügung muß noch vor dem 15. Juni ausgeführt werden.

— [] Massenverhaftungen. Vorgestern wurden hier etwa 100 Personen verhaftet, die trotz des diesbezüglichen Verbots nach 10 Uhr abends die Straßen passiert hatten.

— [] Selbstmord. Vorgestern erhängte sich hier der 51 Jahre alte ledige Karl Schmidt.

a. Riegel. Geldstrafen. Mehrere hiesige Getreidehändler und Müller wurden zur Zahlung größerer Geldstrafen verurteilt, weil sie Getreide und Mehl nach dem Lodzer Kreise ausgeführt hatten.

— a. Schutzpockenimpfungen. Auf Verjüngung der Behörden müssen sich die Einwohner gegen die Pocken impfen lassen. Zuwiderhandelnde werden streng bestraft.

— a. Das Gemeindericht hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Zum Richter wurde vom Kreischef der ehemalige Gemeinderichter, der Gutsbesitzer des Dorfes Janowice, Herr Lasowski, ernannt.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 12. Juni.
Zunehmende Bewölkung, frühweiche Regenfälle, kühler, westliche bis nordwestliche Winde.
Das Wetter in Deutschland am 11. Juni:
Von einer über Nordrußland liegende Depressions erstreckte sich gestern ein Ausläufer in südwestlicher Richtung über Westrußland und Ostdeutschland, während von Westen her ein hoher Luftdruck nach Mitteleuropa hin vorbrang. In Deutschland herrschte im Westen wolfiges, im Osten noch vorwiegend heiteres Wetter. Süd-, Mittel- und Ostdeutschland hatte vielfach Gewitter. Die Temperaturen lagen nachmittags an der Nordsee küste unter 20, an der Ostseeküste zwischen 20 und 25, in West- und Mitteldeutschland um 25, im Osten um und über 30 Grad (Bromberg 34, Polen 33 Grad).

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprache der Deutschen Lodzer Zeitung.

Der russische Rückzug.

Köln, 11. Juni. Ein Telegramm der Königlich Preussischen Zeitung aus Bukarest meldet: Glaubt man die Nachrichten zufolge ziehen sich die Russen nicht allein aus der Bulowina zurück, sondern haben auch die Räumung Bessarabiens bereits begonnen.

Die Engländer am Tigris.

Konstantinopel, 10. Juni. Nach einer Depesche aus Bagdad ist ein Versuch der Engländer, am Tigris vorzurücken, zurückgewiesen worden.

Neue Stützstruppen.

London, 11. Juni. Nach einer Times-Meldung aus Toronto hat der Verteidigungsminister einen Aufruf zur Erlangung von 35,000 Mann neuer Soldaten erlassen. Das neue Kontingent soll aus 27 Infanterie-Regimentern und 6 Batterien Artillerie bestehen. Wenn es zustande gekommen ist, wird Kanada im ganzen 150,000 Soldaten aufgebracht haben. Der kanadische Premierminister beabsichtigt diesen Sommer einen kurzen Besuch in London zu machen. Trotz der deutschen Unterseeboote?

Mangel an Hartgeld.

Paris, 11. Juni. „Journal“ stellt fest, daß in Mittel- und Südfrankreich Mangel an Hartgeld bestehe, was in gewissen Gegenden geradezu eine Krise hervorgerufen habe. Der Grund sei, daß die Landgeschäfte bei Einkauf sich meist weigern, Papiergeld zu wechseln und daß die Landbevölkerung Hartgeld in großen Beträgen aufstapelt, um es später mit Gewinn zu verkaufen.

Handel und Volkswirtschaft.

Eine Enquete über die Teuerung in Russland.

Etwas spät und zögernd hat der Allrussische Städteverband sich entschlossen, die Bekämpfung der Teuerung und Not unter seine Aufgaben mit aufzunehmen. Wie schwierig die Frage der Versorgung der notleidenden Bevölkerung nicht nur mit Dingen, die wie die Kohle, infolge der verringerten Einfuhr knapp werden, sondern auch mit reichlich vorhandenen Landesprodukten — Fleisch, Getreide, Zucker — sich an vielen Stellen gestaltet hat und welche ungerechtfertigte Höhe die Preise unentbehrlicher Bedarfsgegenstände vielfach erzielt haben, ist von uns durch zahlreiche einzelne Mitteilungen und Berichte dargetan worden.

Der Allrussische Städteverband setzte nun zur Verfolgung dieser Fragen einen Ausschuss ein, der am 5./18. April zum erstenmale unter der Beteiligung von 49 Bürgermeistern tagte. Als Grundaufgabe des Ausschusses wurde auf dieser Sitzung festgestellt: Massnahmen zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Not auszuschneiden und in gemeinsamem Vorgehen anzuwenden. Ehe dieses allgemeine Ziel in Angriff genommen werden könne, müsse jedoch — so beschloss die Versammlung — das nötige Material zunächst durch eine Enquete beschafft werden. Zu diesem Zweck werden zwei Fragebogen zusammengestellt und versandt, ein ausführlicher für grössere und kürzerer für kleinere Städte. Ein Teil der Antworten liegt bereits vor.

Dieses Material, das zwar noch sehr unvollständig ist, aber immerhin gewisse Schlüsse schon zulässt, wird in der Nr. 127 der Rjetsch vom 10./23. Mai d. J. einer Betrachtung unterzogen. Ausführlich geantwortet haben bisher von Gouvernementsstädten Saratow, Rjasan, Ufa, Poltawa, Stawropol, Tambow, ausserdem 17 kleinere und kleinste Städte wie Malaja Wischera und Kusnetzok. Diese Antworten stellen zunächst übereinstimmend, mit der einzigen Ausnahme der Kleinstadt Kusnetzok im Gouvernement Saratow, fest, dass eine abnorme und ungerechtfertigte Preissteigerung herrsche. Verneint wird dagegen in der Mehrzahl der Fälle die Frage, ob die in die Stadtverwaltungen Massregeln hiergegen ergriffen hätten. Wohl sind „überall oder fast überall“ Taxen, d. h. Höchstpreise der wichtigsten Bedarfsgegenstände, vor allem für Brot und Fleisch festgesetzt worden, aber in den seltensten Fällen ist die Durchführung dieser Höchstpreise möglich gewesen, in grösseren Städten so wenig wie in den kleinen. Die Gründe dieses Misserfolgs wurden verschieden angegeben. Teils werden sie in dem wirklichen Mangel gesucht, der gesteigert wird durch die fehlende Zufuhr, teils wird auch der Spekulation Schuld daran gegeben. So betont die Antwort von Saratow, dass nicht die städtischen Bäcker die Schuld an den hohen Brotpreisen trügen, sondern die Müller, Getreidehändler und Landwirte, auf die einzuwirken die Stadtverwaltung keine Macht habe. Der Kampf gegen die künstliche Preissteigerung, so schliesst die „Rjetsch“ aus diesem und ähnlichen Mitteilungen, erscheine daher aussichtslos, solange es nicht allgemein und einheitlich und über den Rechtsbereich der Stadtverwaltungen hinaus geführt werde.

Einige Städte haben ihre Zuflucht dazu genommen, Vorräte auf Gemeindegeldern zu beschaffen und an die notleidende Bevölkerung zu Einkaufspreisen abzugeben, während in vielen Fällen die Mittel zu solchen Verfahren fehlen, so in Kolonna, Poltawa, Stawropol, Nowo-Wilejsk und anderwärts. Viele Städte haben freilich auch nicht die Absicht, etwas derartiges zu versuchen; Saratow z. B. hält es für zwecklos.

Interessant ist, dass diese wirtschaftliche Frage auch ein politisches Gesicht bekommt, und zwar dadurch, dass von mehreren Seiten als Voraussetzung einer erfolgreichen Tätigkeit in dieser Richtung eine Erweiterung der Rechte der städtischen Selbstverwaltung gefordert wird. Von geringerem Interesse sind eine Reihe von Einzelvorschlägen in der Praxis zu ergreifender Massnahmen.

Ob und inwieweit die ganze Aktion des Allrussischen Städteverbands von Erfolg sein wird, lässt sich noch nicht voraussagen; wir werden zu gegebener Zeit darüber weiter berichten. Jedenfalls aber muss von vornherein bezweifelt werden, dass es auch nur annähernd zu durchgreifenden organisatorischen Massnahmen kommen wird, wie sie etwa die deutsche Kriegsgetreidegesellschaft bedeutet, und vor allem dürfte der richtige Zeitpunkt dafür jetzt schon versäumt sein.

Deutschland.

Die Verwendung der beschlagnahmten Metallbestände

ist in einer am 1. Mai 1915 in Kraft getretenen Verfügung des Kriegsministeriums über Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen geregelt, in der auch der Begriff der Kriegslieferung im Sinne dieser Verfügung erläutert wird. Unzulässig ist danach die Entnahme beschlagnahmter Metalle zur Herstellung von Maschinen, Apparaten oder Werkzeugen, mit denen an der Ausführung von Kriegslieferungen gearbeitet werden soll. Zu solcher Verwendung bedarf es einer besonderen Freigabe durch das Kriegsministerium, die Kriegs-Rohstoff-Abteilung. In den Anträgen auf Freigabe ist der Nachweis der Unerlässlichkeit der Rohstoffe und der Dringlichkeit der Ausführung zu erbringen sowie die nötige Metallmenge in Kilogrammen anzugeben. Eine Bescheinigung der bestellenden Behörde über die Notwendigkeit der Neuanschaffung solcher Apparate muss dem Antrage beigefügt sein.

Verbandsgründung in der Kisten-Industrie.

Die Bestrebungen auf Herbeiführung eines Zusammenschlusses in der deutschen Kistenindustrie und verwandten Geschäftszweigen haben, wie uns berichtet wird, nunmehr durch Bildung eines Verbandes ihren Abschluss gefunden. In Frage kommen weit über sechstausend Betriebe. Sitz des Verbandes ist Leipzig.

Lage der Papierindustrie.

Auf die Papierindustrie hat die Kriegszeit einen erheblichen Einfluss ausgeübt. Ueber die gegenwärtige Lage äussert sich das „Reichsarbeitsblatt“ in folgender Weise: In der Holzstoffherstellung war im letzten Monat gute Beschäftigung zu verzeichnen; vielfach sind den Arbeitern Kriegszulagen gezahlt worden. Die Nachfrage nach Zellulose und Papier wird von süddeutschen Berichten als lebhaft bezeichnet. Ueber die Holzstoffpapierfabrikation wird berichtet, dass der Beschäftigungsgrad unzureichend war. Die Papiererzeugung hatte anhaltend gut, vereinzelt sogar sehr gut zu tun. Der Geschäftsgang wird verschiedentlich als etwas geringer gegenüber dem Vorjahr um die gleiche Zeit, zum Teil als ebenso gut und selbst besser bezeichnet. Verschiedentlich wird dem Vormonat gegenüber hervorgehoben, dass eine Zunahme des Absatzes eingetreten ist. Es war Nacharbeit wie Ueberstundenleistung notwendig. Lohnerhöhungen bzw. Kriegszulagen sind ebenfalls bewilligt worden. Auch die Pack- und Dütenpapierverfertigung war nach den vorliegenden Berichten gut beschäftigt; im Vergleich zum Vormonat ist eine Abschwächung eingetreten.

Die Druckpapier-, insbesondere die Zeitungsdruckpapierverfertigung hatte zum Teil lebhafteren Beschäftigungsgrad als im März, teilweise ist die gleiche wie im Vormonat. Die Papierausstattungsindustrie berichtet über flotte Beschäftigung für billige Sorten. Ueberstundenarbeit war in dieser Industrie erforderlich. Die Tapetenindustrie hatte teilweise ausreichend und sogar lebhaft zu tun; zum Teil hielt sich der Eingang der Aufträge, insbesondere für Maschinendrucktapeten, auf geringerer Höhe als im Vormonat.

Die Kartonageindustrie hat nicht völlig einheitliche Berichte eingesandt. Im allgemeinen wird die Lage als besser gegenüber dem vorigen Jahre bezeichnet, dagegen als etwas schlechter wie im Vormonat, zum Teil deswegen, weil das Ostergeschäft in den März gefallen war. Die für die pharmazeutische Industrie arbeitende Kartonnagenverfertigung meldet eine kleine Verbesserung, während die für die Parfümerie und Seifenindustrie arbeitenden Betriebe eine Abschwächung des Geschäftsganges aufweisen. Die Herstellung von Verpackungsgegenständen aus Wellpappe hatte im Berichtsmonat guten Beschäftigungsgrad. Im Vergleich zum März ist der Umsatz allerdings zurückgegangen. Die Dachpappenfabriken stellen keine wesentliche Veränderung fest. Im grossen und ganzen weisen auch die Aprilberichte auf grösste Verschiedenheit im Beschäftigungsgrade hin. In Anhalt ist die Beschäftigung kaum befriedigend. In Baden mittelmässig, in Brandenburg mittelmässig bis gut, in Bayern im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse zufriedenstellend, im Elsass annehmbar, in Hessen, Hamburg und Hannover wenig zufriedenstellend. In Mecklenburg, Pommern, Posen und Schlesien liegen die Verhältnisse ähnlich. In West- und Ostpreussen ist das Geschäft etwas lebhafter, weil man dort mehr und mehr daran geht, die dringend notwendigen Bauten zu errichten. In Württemberg, Westfalen und Schleswig-Holstein ist die Beschäftigung

mittelmässig, besser hingegen in der Provinz Rheinland wie in Provinz und Königreich Sachsen. Allen Berichten gemeinsam ist die Klage über Arbeitermangel, der es mit sich brachte, dass fast überall, um die Leute zu halten, Lohnerhöhungen zugestanden werden mussten.

Russland.

Für eine Verlängerung des russischen Moratoriums

Stimmung zu machen, ist nach einem Petersburger Drahtbericht die Aufgabe zweier vom Warschauer Handelskomitee nach Petersburg entsandter Vorstandsmitglieder. Die zur Unterstützung des Gesuches wegen Verlängerung des bestehenden Moratoriums von den Delegierten der Regierung zu überreichende Denkschrift schildert die wirtschaftliche Lage Russisch-Polens als verzweifelt und drückt die Befürchtung dortiger Wirtschaftskreise hinsichtlich einer in absehbarer Zeit zu erwartenden Besetzung durch Feindestruppen aus.

Allgemeines.

Die italienische Rüstungsindustrie.

Italienischen Meldungen zufolge soll Italien in dem Abkommen mit den Ententemächten zu grossen Munitionslieferungen nach Frankreich und Russland verpflichtet worden sein. Es ist jedoch sehr fraglich, ob Italien imstande ist, der bekannten Munitionskalamität der Alliierten in nennenswertem Masse abzuwehren. Die Eisen- und Metallindustrie sowie einzelne Zweige der chemischen Industrie haben sich allerdings in den letzten Jahren in Italien nicht unerheblich entwickelt, aber in allen Zweigen der für die Kriegsausrüstung in Betracht kommenden Industrien besteht nach wie vor eine starke Abhängigkeit Italiens vom Auslande, sowohl was den Bezug von Rohstoffen, als was jenen von Halbfabrikaten anbelangt. Die italienische Eisenindustrie importiert nicht nur Erze, in weit höherer Masse ist sie auf die Einfuhr von Roheisen und Stahl angewiesen. Die Produktion von Guss-eisen hat in Italien erst in der jüngsten Zeit grössere Bedeutung erlangt. Der steigende Verbrauch hat zur Modernisierung der bestehenden primitiven Betriebe und zur Errichtung grösserer Werke in Piombino, Porto Ferrajo und Bagnoli geführt. Das italienische Erzeugnis deckt indessen kaum die Hälfte des Bedarfs.

Nicht minder ist die chemische Industrie Italiens ganz erheblich vom Auslande abhängig, und zwar nicht bloss etwa, was Teerfarben und Kunstdünger betrifft. Sehr bedeutende Einfuhrziffern weisen in Italien alljährlich Ammoniumsulfat, Kaliumsulfat, Kupfervitriol und Natron auf. Die Fabrikation von Schwefel- und Salpetersäure hat in Italien während der letzten Jahre wohl an Ausdehnung gewonnen, was auch für die Erzeugung von Explosivstoffen gilt, aber eine grosse überschüssige Produktion ist schwerlich zu verzeichnen. Die letzte vorliegende Produktionsstatistik gibt die Zahl der in Italien unter Staatsaufsicht arbeitenden Pulver- und Explosivstoffabriken mit 711 an, deren Produktion 53 502 Doppelzentner betrug. Demnach scheint es sich vorwiegend um kleine Betriebe zu handeln. Eine der grössten einschlägigen Produzentinnen ist die Società Italiana prodotti esplosivi, deren eingezahltes Aktienkapital zwei Millionen Lire beträgt.

Ist auch anzunehmen, dass England und Frankreich ihrem neuen Bundesgenossen Rohstoffe und Halbfabrikate nach Bedarf zur Verfügung stellen werden, so muss es fraglich erscheinen, ob Italien über hinreichende Fabrikationsanlagen verfügt, um die Produktion im verlangten Ausmasse zu erhöhen. Die für den Heeresbedarf in Betracht kommenden italienischen Betriebe werden vermutlich eher Mühe haben, den Bedarf Italiens selbst nach Möglichkeit zu decken, als dass sie in der Lage wären, England und Frankreich von der Munitionssorge zu befreien.

Aus dem englischen Webstoff-gewerbe.

Der Wollhandel bewegt sich jetzt, nach Beendigung der Londoner Verstärkungen, in ruhigeren Bahnen. Weder vom Inlande noch vom neutralen Auslande liegen dringende Kauf-Aufträge vor, auch eine weitere Preissteigerung ist nicht eingetreten. Die Wollweber sind jetzt wieder vielfach dazu übergegangen, Stoffe für die Zivil-Bevölkerung herzustellen. Das Ausfuhrgeschäft in diesen letzteren Sphären beschränkt sich auf Nord- und Südamerika sowie auf die Skandinavischen Länder, während der Kontinent fast ganz ausfällt. In

der Wirk- und Strickwarenbranche hat sich der Markt auch während der letzten Woche nicht belebt. Recht stark sollen Baumwollgarn-Spinner sowie die Baumwollweber beschäftigt sein, desgleichen erhielten die Baumwolldruckereien belangreiche Aufträge. Allerdings bereiten die Lohnbewegungen der gesamten Baumwollindustrie ernste Sorgen. Die mit Hilfe der belgischen Flüchtlinge geführten Kunstseidenfabriken haben befriedigend zu tun. Der günstige Geschäftsgang in der gesamten Leinenindustrie hält weiterhin an.

Börse.

Fonds.

Berlin, 10. Juni. Am hiesigen Geldmarkt bleibt bei grosser Fülle verfügbarer Mittel die Geldnachfrage ganz gering. Tägliches Geld ist zu 3 pCt. erhältlich. Ernte Bankakzepte sind zu 3 1/2, und darunter begehrt. Von fremden Zahlungsmitteln wurden rumänische Valuta wiederum zu etwas höherem Kurse gehandelt, österreichische und russische wenig verändert, Holland und Cable Transfer etwas schwächer.

Amsterdam, 9. Juni.

Scheck auf Berlin	51,12 1/2	—	51,62 1/2
Scheck auf London	11,90 1/2	—	12,01 1/2
Scheck auf Paris	45,70	—	46,20
Scheck auf Wien	—	—	—

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-Luth. St. Trinitatis-Kirche.

- (Neuer Ring.)
 Sonnabend, 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Gublad.
 Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Pastor Gublad.
 Vormittags 10 Uhr: Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst nebst heil. Abendmahlfeier. Pastor Gublad.
 Nachmittags 2 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
 Mittwoch, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gublad.
 In der Armenhaus-Kapelle, Djelna-Straße Nr. 52.
 Sonntag, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Gublad.
 Jungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40.
 Sonntag, nachmittag 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.
 Jünglingsheim, Pansta-Straße Nr. 32.
 Sonntag, nachmittag 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Pansta-Straße Nr. 32.
 Dienstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gublad.

Kantorat (Zubard), Alexanderstraße Nr. 85.
 Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gerhardt.
 Kantorat (Salun), Zawadzkastraße Nr. 35.
 Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gublad.
 Die Amtswache hat Herr Pastor Gublad.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.
 Sonntag, den 13. Juni 1915, vorm. 9 Uhr: Militärgottesdienst.
 Divisionspfarrer: Willigmann.

Sonntag, 7 1/2 Uhr früh: Frühgottesdienst. Diakonus Payer.
 Vormittags 10 1/2 Uhr: Beichte, 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Job 2.)
 Nachmittags 2 Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.
 Mittwoch: 8 Uhr abends: Bibelstunde, Superintendent Angerstein.

Stadtmissionsaal.
 Sonntag, 6 Uhr nachmittag: Jungfrauenverein.
 Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag. Superintendent Angerstein.

Jünglingsverein.
 Sonntag und Dienstag, 7 Uhr abends: Versammlungen.
 Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.
 Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pastor Dietrich.

Baptisten-Kirche.
 Kanrovtstraße Nr. 27.
 Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Gutjoh.
 Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.
 Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Gutjoh.

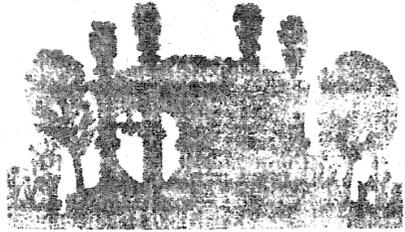
Zm Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.
 Montag, abend 7 1/2 Uhr: Gebetsversammlung.
 Donnerstag, abend 7 1/2 Uhr: Bibelstunde.
 Betheil der Baptisten, Salun, Alexandrowska 60.
 Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
 Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.
 Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Zm Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.
 Mittwoch, 6 Uhr nachmittags: Gebets- und Bibelstunde.

Die Deutsche Arbeiter Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

Helenenhof. : zugunsten des Armen-Krankenpflegevereins „Sinas Sacholim“.

Sonntag, den 13. Juni 1914.



Großes Garten-Fest

mit interessantem Programm. Auf dem Sportplatz: **Radrennen** **fussballwettbewerb** **Pfandlotterie** **Wertvolle Gegenstände** - **Blumenverkauf**
Großer Sportrevue mit **Preisen** zwischen 2. J. S. Verein 1913 und 2. J. Turn- und Sportverein. **Zwei Orchester** - **Illumination usw.**
Eintrittskarten haben auch für den Sportplatz Gültigkeit. - Erwachsene 20 Pf., für Schüler und Kinder 10 Pf. - Anfang 2 Uhr nachmittags. - Näheres in den Programmen. - Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest auf den 20. Juni verschoben.

Schmerzhaft sollen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mitteilen, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Vetter, unseren herzlichgeliebten teuren Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel.

Zimmermeister

Georg Rode

im Alter von 71 Jahren nach langem schweren Leiden am Freitag, am 1. Juni 1914, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des teuren Verbliebenen findet am Sonntag, d. 14. Juni 1914, nachmittags 1/2 5 Uhr, vom Trauerhause, Elbgenossenschaft Nr. 130, aus auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Im Namen des Verstorbenen
die bestbetrauten Hinterbliebenen.

Metallarbeiter, Glasarbeiter, Eisenarbeiter, Maschinenisten, einen Schachtmeister mit 25 Erdarbeitern, 5 Maurer, 2 Steinseher, 11 Drahtzieher, 15 Walzer

gesucht.

Handelskammer Dagen
(Düsseldorf Rhein)
Petrikauer Straße Nr. 108. 1626

Eine herrschaftliche

Wohnung,

5 Zimmer, Küche, und alle Bequemlichkeiten, sofort billig zu vermieten, Dugastraße Nr. 46.

Näheres zu erfahren bei **A. Kantor**, Petrikauer 29.

Flussperle
Viel begehrte Feinkonserven, in Dosen, oder direkt aus der Kiste - Jerichow b. Burg-W.

In verkaufen:
Bandzüge, Platt-Maschine und verschiedene Werkzeuge, Konstantinow, Haus 244, Dogenstraße.

Gesucht für sofort ein gut möbliertes, ruhiges **Zimmer**, Nähe d. Grand-Hotel Bedingung: Df. sind Benediktstraße Nr. 2, 1 Treppe, rechts, abzugeben.

Die Angehörigen des

Cob. L. C.

werden gebeten, am Sonntag um 1/2 12 Uhr im Viktoria-Hotel zu einer Besprechung zusammenzukommen.

Schwarzarbeiter (Tagelöhner), Schlosser, Dreher, Schmiede, Kesselheizer, Zimmerleute, Zuschläger und Tischler

gesucht.

Nach werden 50 Grabenarbeiter mit Familien angenommen. (Einfamilienhäuser mit Garten werden vom Wert gestellt)
Handelskammer Köln am Rhein, Petrikauer Str. 108.

Preussisch - Süddeutsche - Staatslotterie

(Berliner Lotterie.)

Ziehung 1. Klasse am 9. und 10. Juli.
2 Hauptgewinne à 50000 Mark

1/1	1/2	1/4	1/8
10 M.	20 M.	10 M.	5 M.

Verkaufsstelle Deutsche Arbeiter Zeitung, Petrikauer Strasse 86.

Wir haben per sofortigen Lieferung auf Vorrat abgegeben:

Militär-Bewaltungen

und Bekleiden:

- 60 km Förderbahngleis
- 1000 m Spanweite, mit Stahl- oder Holzschwellen
- 200 Stück Räderwagen
- Spezialwagen, 2000 kg
- 400 Stück Kipp- u. Platzenwagen

besgl. dazu passende Weichen, Drehschellen, ebenso künstliche Ersatzteile.

Gesellschaft f. Feldbahn-Industrie
SMOSCHWEN & Co.
Breslau 12. Tel. 304.

Nach Düsseldorf a. Rhein

Schlichte und erfahrene Dreher für Auto-
maschinen u. Revolverbänke sofort gesucht.
Näheres: Arbeitsamt, Petrikauer Str. 108, von 4-7 Uhr nachm.

Wichtig für Apotheker, Drogeristen, Badearkitekten und Kliniken.

Ein Transport natürliches Gieschichtes Badefalz (Schlamm), sowie Mischlange (Lug) mit Befehlsung der Saline-Behandlung, ist angekommen, zu bekommen nur bei **L. Ringart**, Passage Schulz Nr. 1, Wohn. 10. 1636

Ab heute:

CASINO Großer Schlager

Zum ersten Male in Lodz! u. a.:

Die weisse Taube.

Großes spanisches Drama in 4 Akten. Popul. Preise.

Russische

Zigaretten

Stamboli Kobleffe, wie auch bentschen Tabak und Zigaretten empfiehlt. **Hawinski**, Petrikauer 145, (Wohn im Hofe).

Junger Reisender

militärisch, verheiratet, der mit der Kolonialwaren-, technischen und Farbenbranche durchaus vertraut ist und bereits zwei Jahre in Deutschland tätig war, sucht per sofort Stellung.
Offerten unter „A. S. R.“ an die Exp. d. Blattes erbeten.

Verschied. geflickte Roben, Blusenstoffe
Binnen-Einfüge sowie mehrere Tausend Dessins verschiedener

Hand- und Maschinen-Stickereien

werden von einer größeren Fabrik gelegentlich hier am Platze
engros und detail billigst verkauft.

Zawadzka-Strasse Nr. 34, W. 3, 1 Treppe, von 10-1 und 2 1/2-5 nachm.

geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Samstag bis 2 Uhr mittags.

Drogerie Arno Dietel

BILLIGE GESCHENKE.
Kuchentorte aus Gebäckelager mit 40% billiger. Wollstoff mit Seide auf Stufe 1 Nbl., ganz seiden 1 Nbl. 75 Kop. Schwarzweiss kariert auf Kleid und Stufe 2 Nbl. 15 Kop. Verschiedene Stoffe für Herrenanzüge u. Damenstoffe. Kapaca, Ziegelstraße Nr. 48 (das 4. Haus von der Petrikauerstr., im Hofe) zu haben Montags, Mittwochs und Donnerstags.

Fenster-Glas

Kristall, Matt, Mouffelin, Ornament-, Kathedral- und Farben-Glas u. Hob- und Draht-Glas für Dach-Verglasungen, ferner: Porzell.-Zement, Stud-Gips, Schamotte-Steine, Scham.-Wehl, Scham.-Backenplatten u. s. w., empfiehlt

die Baumaterialien- u. Bauglas-Handlung
T. HANELT,
Ecke Post- und Nikolajewskajastraße (eigenes Haus) Telefon 11-59.

Lodzer Feind. Feuerweh.

Sonabend, den 12. Juni d. J. um 5 Uhr nachmittags:

Signal-Uebung

der Signalisten der ersten 4 Bzge in Besichtigung des 3. Bzges.

Das Kommando.

Möbel, 1642
sehr wenig gebraucht, billig, jedoch sofort zu verkaufen, zu sammen oder geteilt: Schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Divan, Ottomane, gerichtet mit Leder, u. eine auch in Leinwand, Bettstellen, Schränke, Waschtisch, Waschbottel, Park u. s. w. Nikola-jewskaja-Str. 95, Nr. 27, Geant. 1. Etage. 1640

Intellig. redigierendes und verantwortl. Redakteur d. Besondereinladung, (20 Jahre alt, militärisch), sucht Besetzung von Anstellung hier od. auswärts. Prima Zeugnisse u. Referenzen. Sp. mit. Dagegenwärtig an die Exp. d. Blattes erbeten. 1606

2 Blatto-Buchsel
auf Nr. 50, Aufsteller mit. Soemann, zu verkaufen, wobei der Käufer was gebeten, bei Carl Gruber, Grubach Nr. 47, abzugeben. 1637

Zu vermieten Hauptstraße Nr. 15 eine elegante herrschaftliche Wohnung 1680

6 Zimmer u. Küche, mit allen Bequemlichkeiten, elektr. Licht. 1/2 d. Preis. Klassen-Lotterie Nr. 216 430, ist verloren worden. Gegen 3 Rubel Belohnung abgegeben **Grubachstr., Scherwaststraße Nr. 5.**

1000 Fahren scharfen

Sand

prekür zu verkaufen, mit od. ohne Ablieferung. 1673
Näheres: Poststraße Nr. 92.

Vertretung für Lodz gesucht.
Junger Kaufmann der in der Tabak-Branchen gut eingeführt ist, sucht Vertretung od. Kleinverkauf für Lodz. Offerten mit „Lodz“ in der Expedition dieses Blattes niederzulegen. 1684

Wochenliche Lohnweberei u. Zwirnerei
Polandowa 50, nimmt Stellen auf Kord- und engl. Stühle sowie Garne zum Zwirnen an. 1619

Bittschriften

an die Behörden, Gerichte u. i. n. **Büro „Union“**

Rechtskonsulent **A. Ballo**, Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

Spez. Militär-Schneidermeister **Sz. Weksler**
Petrikauer Straße Nr. 22, im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe. Bestellungen werden in meiner persönlichen Leitung mit den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt. Auf Lager Geldgran-Stoffe, sowie sämtliche Futaten, wie auch fertige Umhänge. Militärmäntel Preis auf Lager. 1611

Bittschriften

an die Behörden 1687
erbetigt prompt auf d. Sachverhalte
S. Schapiro Rechtsanw., Petrikauer Straße Nr. 25.

Beamter

sucht in der Nähe Dytelnstraße ein gut möbliertes Zimmer mit kleiner. Offerten unter „S. A.“ an die Exp. dieser Zeitung. 1641

Holländische Pflanzenbutter
neben frisch abgetriebener, liefert per Fund in ganzen Rufen mit 67 Kopfen auch mit Zusatz von 10% nach dem Schmelzen. Barakka Haus, Widgenstraße 88. 1647

Foxterrier

schwarz-weißen Kopf, Körper weiß, abhanden gekommen. - Wiederbringer erhält Belohnung. Unrechtmäßige Aneignung wird strafrechtlich verfolgt. Der Hund hört auf den Namen „Bobo“ und ist abzugeben Duga Nr. 47. 1680

Gemüthgeber **J. A. Leonhard Schridel**, Verantwortlich für Politik: **Carl Gollin**, Verantwortlich für Feuilleton: **Leonhard Schridel**, für Lodz Angelegenheiten: **Hans Kriese**, für Handel: **Alons Ballo**, für Anzeigen: **Eugen Franke**, gedruckt von **D. Waldhüller** alle in Lodz.